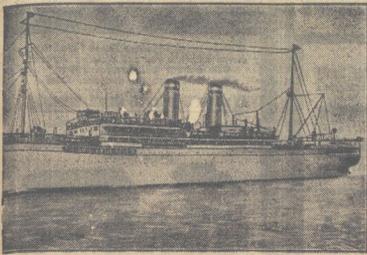


Auf eine Sandbank aufgelaufen.



Die „Oceana“, früher „Peer Gunt“.

Es auf ihrer Orient-Bergrungsreise bei der Insel Laredo im Westlichen Meer auf eine Sandbank gefahren, erlitt der Feinmetall-Beschädigungen. Das Schiff hatte am 16. März Bergung verlassen und wird vermutlich am heutigen Montag Konstantinopel erreichen. 200 Fahrgäste befinden sich an Bord.

Die Passagiere sind am Sonntag von zwei türkischen Dampfern übernommen und nach Istanbul gebracht worden. Hier ist eine vorläufige Quarantäne auf drei Tage angesetzt. Eine Gefährliche für das Schiff ist nach den hier vorliegenden Mitteilungen nicht vorhanden. Die Schiffe, die zu Dungen herbeigeführt sind, um dem Schiff Hilfe zu bringen, dürften die „Oceana“ bis Montag wieder flott gemacht haben.

Reisebericht der „Europa“. Die „Europa“ hat beim zweiten Atlantik-Zug auf der Straße Gibraltar-Remont 708 Seemeilen zurückgelegt, während die „Bremer“ am gleichen zweiten 687 Seemeilen erreichte. Es ist möglich, daß bei weiterer gleichbleibendem Wetter die „Europa“ die „Bremer“ schlägt, obgleich ihre Maschinen nicht voll ausgenutzt werden, sondern 2000 SE in Reserve bleiben. Wenn die späteren Fahrt volle Maschinenkraft entfaltet wird, kann die „Europa“ einen Unterertrags-Rekord aufstellen zu können.

Anguld eines Soldaten. In der Infanteriekaserne in Lania ist in der Nacht zum Sonntag ein großes Stück der Umfassungsmauer plötzlich eingestürzt. Unter den Trümmern wurde ein auf Kosten lebender Soldat begraben und getötet. Der Versteckte hatte nur noch zwei Tage Militärdienst vor sich.

30 Säugler verstarb und drei Kinder überlebten. In der Nähe der rumänischen Stadt Joffa brach ein großes Schiffsfeuer aus, das von einem Dampfkessel einen Ausbruch nahm und sich in zwei Stunden über das Dorf Sibolgia ausbreitete. 30 Säugler wurden verbrannt. Drei Kinder kamen in den Flammen um. Der Schaden ist außerordentlich hoch.

Waldbrand in Steiermark. In den Wäldern von Steiermark ist eine ungewisse Feuerkrone im Gange. Der Brand nimmt infolge eines außerordentlich starken Sturmes fortgesetzt in Umfang zu. In einem Liniereis von 80 km bildeten sich innerhalb weniger Stunden 400 Brandherde, von denen einer größer als der andere. Es ist fast unmöglich, die sich unter der Bevölkerung einzelner bedrohter Dörfer ausbreitenden Schreden zu bekämpfen. Der Sturmwind ist heftig, daß laufende Arbeiter Räume entzweigen und die Dächer von hunderten von Scheunen abgedeckt wurden. Der telephonische Verkehr mit der Brandgegend ist seit Sonntag mittig unterbrochen, da die Telegrafenscheinleitungen durch den Sturm vollkommen zerstört sind.

Wer ist die Beige „Anni“? Die Beige eines unbekannten Mannes, der fraglos einen Verbrecher zum Typus gestellt ist, wurde in einem von Zeig übersehenen Gesandten, des einem Sammelgebiete entzogen, in der Nähe von Wersapade (Weiß) gefunden. Offenbar handelt es sich um einen Wiener. Seine Beige ist mit dem Namen „Anni“ bezeichnet. Dieser konnte festgestellt werden, daß der Unbekannte hinterläßt die in dem Kopfschlag getötet worden ist. Die Fundstelle scheint nicht die Wertschlag zu sein. Höchstwahrscheinlich ist die Beige im Auto verpackt worden.

Sprengstoffkloppe am Donauufer. In einem Steinbruch nahe der Donauufer aufgeführt wurden bei einer Sprengung 23 Arbeiter verwickelt. Obgleich auf dem Gelände arbeitende Bauern für die Rettungsarbeiten aufnahmen, konnten zwei Arbeiter nur mit aus dem Steinbruch geborgen werden. Die übrigen Verwickelten waren mehr oder weniger schwer verletzt und mußten abtransportiert werden. Ein besonders trauriger Bauer, der sich trotz aller Gefahren immer wieder zwischen die Gesteinsmassen kloppte, um die Bergungsfäden zu bergen, wurde von einem niederbrechenden Steinblock erschlagen.

Sohn Kind lebendig begraben. In dem nordbayerischen Orte Dertelmo wurde ein wichtiges Verbrechen aufgedeckt und mit überaus furchtbarem Schicksal geendet. Der Bauer Ecker, der mit seiner Frau im ewigen Frieden ruht und die sich seitlich aus dem Hause gestürzt hatte, sah den teuflischen Versuch, sich aus einem noch einjähriges Kindes zu entledigen. Einens Abend nahm er das Kleine, ging in den hohen Wald, hob eine tiefe Grube aus und verhorchte es lebendigen Leibes, da er, wie er bei der Bergung auslegte, nicht den Mut fand, es vorher zu tun. Die Mutter wurde schnell ruhmlos, der Mörder verhaftet und verurteilt.

Drei Raubmörder verhaftet. Am 14. März wurde der Arbeiter Bremer aus Damsdorf, Kreis Striepen, von drei unbekannten Männern überfallen und durch Wundschüsse getötet. Darum wurde ihm 7000 Mark Belohnung ausgesetzt. Am Sonntag nachmittag wurden in Gsmehrdt in zwei Familien gefangenommen, die im Verdacht standen, den Raubmord begangen zu haben. Die Täter sind gefänglich. Der größte Teil des geraubten Geldes konnte herbeigeführt werden. Auch einige Selbstschreiber wurden gefangenommen. Alle Verhafteten stammen aus Gsmehrdt.

„Duanti“ gegen Geschlechtskrankheiten. Dr. James Scherer übertrifft berichtet in der „Deutschen medizinischen Wochenchrift“ über ein eigenartiges Versuchsversuch mit dem zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten im Jahre 1920 von G. Wenz herausgegebenen Prophylactum „Duanti“, das während fünf Jahren die amerikanische Kommission in Berlin bei ihren Versuchsversuchen mitgesehenen erprobten hat. Die Anwendung des regelmäßigen Gebrauchs von „Duanti“, das ein Chininpräparat gegen Syphilis und ein Silberpräparat gegen Gonorrhoe darstellt, erfolgte durch den Chefarzt der Interallierten Kommission, den französischen Major Dr. Roboche Siroux. Von Zeit zu Zeit wurden die von der Kommission unterstellten Personen freiwillig untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß dem das in 21.000 Fällen angewandten „Duanti“ keine einzige Infektion über oder gonorrhoeartige Infektion in der fraglichen Zeit bei den fraglichen Personen erfolgte. Es ist kein Zweifel, daß die hier gewonnene Erfahrung für unbedingte Sicherheit des neuen Versuchsmittels von Geschlechtskrankheiten ist.

Der Lohnkampf im mitteldeutschen Baugewerbe.

Entscheidung beim Haupttarifamt.

Am Freitag fanden in Halle vor dem verklärten Tarifamt die durch das Verlangen des Tarifamts erforderlichen Verhandlungen im Lohnkampf im Baugewerbe statt. Es wurde nur der Spruch des Tarifamts, die beiderseitigen Forderungen abzulehnen, erneuert. Der Spruch, den das verklärte Tarifamt am Freitag fällte, lautet wieder:

Schiedspruch.

Die gemäß Schiedspruch vom 9. April 1920 am 31. März 1920 für das Baugewerbe der Provinz Sachsen und Anhalt geltenden Löhne werden bis 31. März 1921 aufrechterhalten. Die gestellten Anträge auf Lohnabzug bzw. Lohnsteigerung und Veränderung der Arbeitszeit werden abgelehnt.

Dieser Spruch müßte nach § 11 Ziffer 19b des RAB. für hoch-, Beton- und Zieglerarbeiten 7 Stimmen erhalten haben. Da das nicht geschehen ist, da aber auch eine vorübergehende Vereinbarung sich dem zu füllenden Schiedspruch zu unterwerfen, zwischen den Parteien nicht erfolgt ist, muß nacheinander das Haupttarifamt für das Baugewerbe, das am Donnerstag, dem

10. April, im Reichsarbeitsministerium zusammentritt, ebenfalls entscheiden.

Nach dem Verlangen der Arbeitgebervertreter, die sich insbesondere auf darauf berufen, daß die jetzt geltenden Tariflöhne nicht überall zur Durchführung gebracht sein sollen, zu urteilen, haben die Arbeitgeberverbände mit dem geplanten Lohnabzug ganz besonders im Auge, die nicht lebensfähigen Betriebe auf Kosten der Arbeiter

wieder gesund zu machen. Die Bau-Arbeitsgeber, insbesondere die öffentlichen Körperstellen, werden daher gut tun, sich die einzelnen Kostenaufschläge aus dem Tarifamt anzusehen, ob der horende Lohnabbau, den man den Arbeitern zumute, auch in ihrer Preisfestlegung für den zum Teil schon im Angriff genommenen Wohnungsbau zum Ausdruck gekommen ist.

Daß auch diese Frage besonders vom geführten führenden Vorständen des Tarifamts angeprochen wurde, sehen den Herren jetzt peinlich zu sein. Mit der Behauptung, daß durch einen solchen Lohnabbau allein in Magdeburg, wo im Januar 1920 nach den Maßnahmen des Magistrats 1650 Wohnungen gebaut werden sollen, 80 bis 90 Wohnungen durch eine solche Lohnsenkung mehr gebaut werden könnten, suchten sie dafür sogar den unparteiischen Arbeitnehmervertreter, unsern Genossen Stadtrat Heuer, für ihren Plan umzustimmen.

Den Bauarbeitern kann es nur recht sein, wenn sich die Herren immer mehr demastieren, denn letztes Ende werden sie es sein, die dabei vor dem Haupttarifamt nicht am besten abgefunden werden. Das Tarifamt wird allerdings, wenn sich die Herren weiter so freistrahlen, schmerzlicher bestimmen. Um jetzt 15 Prozent wird nach ihren Schätzungen die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe im laufenden Jahre höher liegen, als im Jahre 1920. Das wollen sie gehörig ausnutzen, anheimeln, um auf Kosten der Bauarbeiter im laufenden Jahre höhere Löhne zu zahlen, die mit dem geringen Gehaltsabgaben den neuzeitlichen Verhältnissen keine Rechnung getragen haben.

Newyorks Polizeipräsident unterliegt im Kampf gegen die Verbrecher.



Grover Whelan.

früherer Vorkriegsminister, jetzt Polizeipräsident von New York, hat plötzlich den Entschluß gefaßt, sein Amt niederzulegen. Whelan hatte in mehreren scharfen Reden die Polizei verurteilt, energisch gegen die Verbrecher vorzugehen, öffnete aber am dem Whelan, den verschiedene einflussreiche Gönner der Verbrechermittel seinen Begehren entgegensetzten.

Blutkriege im Jugendhaus. Die amerikanische Staatsanwaltschaft ist im Zusammenhang mit den Verbrechen gegen mehrere Mörder von Whelan amerikanischer Justizminister einen regeren Anzeigebuch der zu lebenslänglichem Jugendhaus verurteilten Straflinge, daß es gefaßt und zum Einsturz verurteilt werden würde. Ein Urteil, das es nicht für sich. So sind die vier Straflinge, die in den letzten Monaten wegen solcher Mordverbrechen verurteilt worden sind, Vollstrecker dieses Willens des Geheimnisses gewesen. Die Arbeit der Organisation ganz aufzulösen ist schwierig, weil die Gefängniswärter zu eingeschüchtern sind, daß sie sich weigern, irgendwelche Funktionen zu machen. Auch der Staatsminister, der mit der Unterdrückung der Geheimorganisation in Zukunft beauftragt war, erhielt am zweiten Tag seiner Arbeit die warnende Aufforderung, seine Untersuchung einzustellen oder sein Leben zu verlieren.

Todesurteil wegen Ermordung der Ehefrau. In Radensburg wurde der Bauer und Gastwirt Wiemann aus Urtan nach mehrjähriger Verurteilung, trotz hartnäckigen Weigerns bis zum Schluß, zum Tode verurteilt, weil das Gericht die Hebrerzeugung gemessen hatte, daß Wiemann seine Frau mit voller Lebensfreude erschossen hat. Die Frau des Angeklagten ist nach in ihrem Bett aus einer ganz kurzen Entfernung erschossen worden. Der Verdacht hat sich von Anfang an auf den eigenen Mann gelenkt, weil er ein harter Trinker war und weil er erst vor kurzer Zeit Lebensversicherungen für seine Frau eingegangen hatte in Höhe von über hunderttausend Mark. Er selbst hat den Verdacht auf die Signatur zu lassen verweigert, die in dieser Hinsicht viel unbedeutend, aber die Verhandlungen befestigten ihn so stark, daß das Gericht von seiner Schuld überzeugt war trotz des Weigerns. In der Begründung des Todesurteils wurde ausgesprochen, daß, selbst wenn ein anderer die Tat ausgeführt haben sollte, so geht die Initiative dazu in so starkem Maße von dem Ehemann aus, daß er auch dann die Todesstrafe verdient hätte.

Geheime im Zirkus. In einem Zirkus in Birmingham brach am Freitag nachmittag ein Professor aus, der seine Geheimnisse am sich greif und unter den Tieren der Menagerie einen reichen Umsatz verurteilte. Im schwersten gefährdete sich die Rettung der in einem großen Käfig befindlichen acht Löwen des Zirkus, durch dessen Öffnung die Stämme schlugen. Der unerfahrene Löwenhändler besaß sich in den Käfig und es gelang ihm auch nach vieler Mühe, die wild unbedingten Tiere zu beruhigen. Es gelang ihm, seine Aufgabe ohne die geringste Verletzung durchzuführen und er fröhlich die noch dadurch, daß er einigen Tieren die verfangenen Mäuler sofort mit Salbe betrieff. Die Elefanten benahmen sich verhältnismäßig ruhig. Nur zwei traten in ihren Schreden einen Wüter, der schwer verletzt wurde. Die ausgebrochenen Pferde wurden später im Stadtpark wieder eingefangen werden; ein Kavallerist, der in dem Stadtpark trainierte, mußte durch die Stämme hindurchstellen, wobei sein Pferd schwere Brandwunden erlitt. Schließlich wurde noch ein junges Mädchen des Personals bei dem Versuch, deflektete Gänge zu retten, schwer verletzt. Der Zirkus, einer der größten Wanderzirkus Englands, hatte erst am vergangenen Sonntagabend Schanden erlitten, als große Menge der Schokolade nicht wiederbesonnte und zusammenbrach.

Verlinge und Schelling. Eine 19jährige Bundeswehrhelferin in Gyon, die bereits Mutter von zwei Kindern ist, wurde am Sonntagabend von Verlingen entführt. — Nach einer Meldung aus Paris in Straßburg soll eine in Argentinien anfällige Frau von sechs Kindern entführt worden sein. — Das letztere klingt nun etwas zu — sündermännlich.

Eröffnung der achten Reichstagssitzung Berlin 1920. Am Sonntag wurde in Berlin die achte Reichstagssitzung Berlin 1920 eröffnet.

Ein neuer Komet. Am Sonntag ist im Sternbild des Widder ein neuer Komet entdeckt worden, der bis ungefähr 20.30 Uhr am westlichen Horizont beobachtet werden kann. Der Komet ist lebender Größe und schon durch kleinere astronomische Fernrohre sichtbar. Die Entdeckung erfolgte durch den als Kometenentdecker bekannten Beobachtungsstationen Will in Frankfurt.

Reisebericht im Newyorker Hafen. Auf dem Dampfer der Compagnie de Navigation aus Hamburg, die in der unteren Gegend acht Ölkübeln und eine große Menge von Waren einem Feuer zum Opfer. Der Passagierdampfer „Belaita“ und der Frachtdampfer „Eitel“ gerieten in große Gefahr, konnten aber abgeholt und in Sicherheit gebracht werden. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. Der Passagierdampfer war in einem großen Teil von Newyork und über den Hafen weg in Newyork lösbar.

Teatervandalen bei „Capanati“. Bei der Aufführung von Friedrich Wolffs „Capanati“ durch eine Gruppe junger Berliner Schauspieler im Kaiser-Stadtheater kam es zu derartigen Vandalen, daß die Vorstellung abgebrochen werden mußte. Das Handgelenke, das sich in den verfallenen Rängen entwickelte, among die Polizei zum Eingreifen. Nach Wiederherstellung der Ruhe konnte die Aufführung zu Ende geführt werden. Den Darstellern wurde am Schluß eine Ovation bekräftigt.

Wekte Nachrichten

(Eigene Sammel- und Drahtberichte.)

Newyork in Sachen?

Chemist, 24. März. (Eig. Funnt.) Der Bezirksparlament Chemist-Zirkel unserer Partei nahm zur politisch-parlamentarischen Lage in Sachen eine Entschließung an, in der es zum Schluß heißt: „Der Bezirksparlament fordert die Ortsgruppen auf, sich zur Landtagswahl zu rufen und schon jetzt die Vorbereitungen dafür zu treffen, daß durch den Sieg der Sozialdemokratie die brutale Herrschaft des schändlichen Bürgermeisters gestoppt wird.“

Zwei Morde in Dortmund.

Dortmund, 24. März. (Eig. Funnt.) In Dortmund ereignete sich am Sonntag nachmittag zwei Morde. Der Schmied Rauter, der ein Verhältnis seiner Tochter mit einem jungen Arbeiter haben wollte, war den beiden nachgegangen und verurteilte seine Tochter mit nach Hause zu nehmen. Diese ließ jedoch bei ihrem Geliebten. Als der Vater ihnen wieder folgte, drehte sich der junge Mann um und gab einen Schuß auf den Vater des Mädchens, der tödlich wirkte. Der Täter ist flüchtig. In derselben Straße wurde ein Arbeiter von einem Unbekannten durch Messerstücke getötet. Der Täter ist flüchtig.

Ein 19jähriger erstickt seine Geliebte.

Bischofsweerde, 24. März. (Eig. Funnt.) Sonntag ereignete sich hier wiederum eine Liebestragödie. Der 19jährige Fabrikarbeiter Hofe aus Neudorf erstickte seine Geliebte, die 25 Jahre alte verheiratete Marie Hefst aus Gehlmannsdorf. Die Hefst ist Mutter von zwei Kindern. Hofe hat denn verurteilt, sich selbst zu töten, was ihm aber misslang. Er hat sich selbst der Polizei gestellt. Er will im Einverständnis mit der Erschlagenen gehandelt haben.

Ein Streich der Madame Hanau.

Paris, 24. März. (Eig. Funnt.) Die Direktorin der „Gazette du France“, Frau Marthe Hanau, die sich seit drei Wochen im Bundesgefängnis befand, ist am Sonntag aus ihrer Zelle im Kremlhaus entlassen. Mit Hilfe eines Einrentendes, das sie am Fenster angeknüpft hatte, ließ sie sich in den Hof hinauf und fuhr bequem in einer Autodroste davon. Unterwegs ließ sie bei einem Postamt halten und wartete eine Eingabe an das Justizministerium in den Postkasten. Dann fuhr sie vor ein Caféhaus und telephonierte dort auf ihren Bekleidungsbesitzer. Ihre Beise endete im dem Brauereigebäude von Saint Lazare, wo ihr nach langem Aufen und Stopfen geöffnet wurde. „Ich bin es nicht, von den Ärzten mit allen möglichen Zwangsmitteln behandelt zu werden — erlärte sie dem Gefängnisdirektor —, ich will in meine alte Zelle zurück. Dort habe ich wenigstens Ruhe.“ Der überforliche Beamte führte Frau Hanau in ihre Zelle zurück, nachdem er, wie er erlärte, seine Notwendigkeit überprüfte, da er keinen neuen Schlüssel für Frau Hanau besaß. Der gelungene Streich der Frau Hanau hat in ganz Frankreich ein ungeheures Jochgeschrei ausgelöst.

Partei-Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer Blatt!

1. Beilage zur Haverz Volksstimme

Nr. 71

Montag, den 24. März 1930

5. Jahrgang

Bernigeröder Angelegenheiten.

Gedenktage.

24. März.

1830 *Dichter Robert Hamering. — 1841 *Bergischer Dichter Gannmer 1844 *Bismarck. — 1852 *Nationalistischer Dichter Gannmer. — 1903 *Französischer Schriftsteller Jules Verne. — 1910 *Reichspräsident Paul von Hindenburg. — 1920 *Arbeitermord (15) bei Westertier in Thüringen durch Studenten.

Sakenkreuz und Stahlhelm Deutschlands Untergang.

Während der Weltkriege mit Fahne, Gewissens, die Mannschaften im Kampf übergebenen und umhüllenden Brautpaar, dem Brautpaar zeigten, die Nationalsozialisten ihre Mannschaften in vollen Wappens, ebenfalls zu einer auswärtigen Veranstaltung zusammenholten, freuten die Arbeiter mit ihren Angehörigen nach dem Gemerkschaftshaus, um den Genossen Seger-Dellau über „Sakenkreuz und Stahlhelm Deutschlands Untergang“ sprechen zu hören. Die Demonstrationen vor dem von der Arbeiterorganisation der S. A. S. einberufenen und von allen Arbeiterorganisationen unterstützt wurden. Sie endete mit einem vollen Erfolg.

Die Vertagung der Versammlung lag in den Händen des Jugendgenossen Schaarf mit Halberstadt. Die Mitglieder der S. A. S. und die „Roten Haken“ in ihrer kleidamen Tracht besaßen die aufwendendste zahlreich erschienenen Besucher mit einem Chor und ein Festessen trug dann mirtungsgewoll den „Brenn“ war.

In klarer Form ging Gen. Seger auf die derzeitige Lage des Stahlhelms und Sakenkreuz geschaffenen gespannt Auge nach. Während die Nationalsozialisten an die Spitze ihrer Tätigkeit die Ungeduldigkeit und die Diktatur gelegt haben, legen wir die Wohlhabendes ganzen Volkes an die Spitze unserer Forderungen. Zum Nächstst übergehend, wies er darauf hin, wie vor 10 Jahren ein waldwogender sprechlicher Spieler, der Arbeiterführer Kapp, glaubte, mit der Diktatur der Gesetzgebung über Streikführer den alten Staat wieder herzustellen zu können. Es hat sich aber gezeigt, daß mit Landbesitzern die Jung Republik nicht zu überrennen war. Wenn Bismarck, der Mann von Blut und Eisen, es nicht fertig brachte, die deutsche Arbeiterkraft zu vernichten, so war vorauszusehen, daß ein Jünger sich für die Jahre ausbreiten würde. Der Volkseifer der Nationalen mit ihren grünen Jungens hat die Arbeiterkraft von Anfang an zu wenig Beachtung geschenkt.

Die Arbeiterkraft will aber keine Volksgemeinschaft, die sich mit der Volksgemeinschaft des Einzelnen befaßt. Wir wissen, daß unterwertigen Geistes parlamentarische Tradition ein Buch mit sieben Siegeln ist. Möchten wir uns auf den Geistes dieser Leute begeben, so müßten wir in unseren Anhängungen einige Stellen in der Bildung herabsetzen und könnten ganz Seiten unter Presse über die Bismarckzeit der national geführten Presse schreiben.

Nun behandelte der Redner Abschlüsse der Verträge mit unseren früheren Feinden und zeigte an leicht fasslichen Beispielen, wie wir es in all den Jahren verstanden haben, anders wie die Deutschen national als in der Regierung haben, die Völkern um gewaltiges benutzer zu schrauben. Zweifelslos waren gerade diese Ausführungen der Höhepunkt aller Ausführungen des ganzen Abends. Es wird wohl wenige im Saale gegeben haben, auch die in einer ganzen Anzahl vertretenen Gegnern nicht, welche jetzt noch den Schwindel der nationalen Presse über ungeschicklichen Wehrbefehlungen gegenüber dem Dampfschiff glauben.

Der Redner wies die Gefährlichkeit der kommenden Kriege nach, bei dem selbst „Reimiergen“ vor der Zeit des thüringischen Wälfers Feld, nicht verfehlt haben werden. Zum Schluß seines Ausführens ging der Redner dann noch mit großer Schärfe nach dem „Reimiergen“ im Saale gegeben haben, auch die in einer ganzen Anzahl vertretenen Gegnern nicht, welche jetzt noch den Schwindel der nationalen Presse über ungeschicklichen Wehrbefehlungen gegenüber dem Dampfschiff glauben.

In der Aussprache ergriff Major Weierbusch, jetzt nationalsozialistischer Eisenbahnarbeiter in Bernigerode, das Wort und glaubte mit seiner Weisheit in dieser Versammlung für seine Ideen werten zu können. Schallend sterterte und treffende Zuhörer zeigten ihm jedoch, daß bei uns auf einer ganz anderen Basis mit dem politischen Gegner verkehrt wird, fertig zu werden, als das bei seinen Parteigenossen der Fall ist. Mit der Behauptung der „Friedensfeier“ der Nazis erzielte er Stille der Heiterkeit bei der Versammlung. Und als ihm in der Hitze des Gedächtnisses der Rede entfiel, daß auch auf Regierungsebene die Deutschen leben können, erfuhr aus der Versammlung ein mehrstimmiges „Sehr richtig“, worauf andererseits der Zufall die „Friedensfeier“ nicht endemulden Heiterkeit erzielte der Redner, als er die Behauptung aufstellte, daß die Juden die ausgesprochenen Nationalsozialisten seien. Zum Beweise dafür sah er sogar die Bildheran. Mit der ihm gewährten unbeschränkten Redezeit mußte der Redner schließlich nichts mehr anfangen, so daß er den Vorsitzenden ersuchte, ihm seine Redezeit zu befristigen. Dessen Willen tat ihm jedoch der Versammlungsvorstand durchaus nicht und unter dem ironischen Beifall des ganzen Saales verließ er das Podium. Dem Genossen Seger war es in seinem Schlußwort ein leichtes, mit scharfen Worten das Unhaltbare der Ausführungen des nationalsozialistischen Redners nachzuweisen.

Zum Schluß stellte der Genosse Seger noch fest, daß die Disziplin in der Arbeiterkraft es noch ermöglichte, daß auch ein solcher Gegner ohne Behinderung seine Ausführungen machen konnte, was hier in Bernigerode und auch andernorts ihr kein Parteigenosse in einer nationalsozialistischen Versammlung erlauben dürfte. Mit der Aufforderung, im Kampfe gegen den Stahlhelm und Sakenkreuz nicht zu erlahmen, schloß seine temperamentsvollen Ausführungen.

Gefährliches Spielzeug. In der Lützelstraße gerieten zwei Anaben im Alter von 9 und 11 Jahren in einen bei Kindern üblichen Streit. Auf einmal schrie der kleinere, 9-jährige, laut auf. Der ältere 11-jährige hatte ihm mit einem Leinwandmesser in das Gesicht geschlagen. Ein Arzt mußte die harte Verletzung wieder jähnen.

Bildungsarbeit der Gewerkschaften.

Der Gewerkschaftskursus beendet.

Halberstadt, den 24. März.

In der Aula der Deutschen Mädchenberufsschule fanden an den Sonntagen und Sonntagen der letzten Wochen gewerkschaftliche Lehrgänge statt. Die von Genossen aus Halberstadt und der näheren und weiteren Umgebung sehr hart befragt wurden. Am letzten Sonntag und Sonntag wurden diese Lehrgänge mit den Vorträgen des Gen. Hellmann aus Halle abgeschlossen, die sich über die Sozialversicherung verbreiteten.

Gen. Hellmann führte aus, daß Bismarck die Sozialversicherung nicht aus Humanitätsgründen, sondern aus real- und machtpolitischen Gründen schuf, denn er fürchtete die freiwillige Unterhaltungsvereinigungen der Arbeiter, die sich zu einer Finanzkraft, welche der Staatsautorität entgegengetreten hätte, zu entwickeln drohten. Diese Unterhaltungsvereinigungen waren also die Vorläufer der heutigen Krankenversicherung. Die Unfallversicherung entstand hingegen aus der Hälfte des Lohnes des Arbeitnehmers aus dem Arbeitgeberlichen Gehalt. Die Invalidenversicherung habe ihre Wurzeln in der Armenfürsorge, die Arbeitslosenversicherung in Unterhaltungsvereinigungen der Gewerkschaften. Mit denselben Gründen, die man in den fidejussoren Schritten gegen die Sozialversicherung anführte, hat die Fortschrittliche Bewegung, die Selbsthaltungsbewegung, Simulantentum sticht ufm. arbeiten die Unternehmer um, auch heute wieder. Als Bismarck die Sozialgesetzgebung schuf, glaubte er aber nicht, daß die Krankenstellen sich so entwickeln würden, wie es auf Grund der Selbstverwaltung der Fall ist. Bei den Krankenstellen kam man immer mehr von den Verteilungen (Krankengeld) zu den Selbstleistungen (Krankenkassen) über. Früher war man Schanden gutmachen, heute lernt man vorzugehen. Daher auch die Familienhilfe. Dann befaßte sich der Vortragende nach Darlegungen vielen statistischen Materials mit den Einwendungen von Gütka Haaz gegen die Sozialgesetzgebung, der meint, daß die Arbeiter sich besser fänden, wenn sie selbst sparen und nicht in der Krankenversicherung wären, und daß vor allem die Volkseifer bei der Vermählungsgeldern liegt. Das sei aber nicht so. Sie wären dann eben bei den Banken, denn die Banken müßten doch vermahnt werden. Wenn er mit einer sehr guten Begründung redete, so sehe das voraus, daß immer Geld gebraucht würde, was zu bezweifeln wäre. Der Redner habe auch nicht bestritten, daß nicht jeder Arbeiter zu seinem Lebensende gesund bleibe, sondern häufig die Spargelder in Anspruch nehmen müßte. Haaz wolle auch eine Behauptung aufstellen, daß die Arbeiter nicht sparen können, unter die Arme gerufen werden. Er habe auch nicht an die Arbeitslosigkeit bei seinen Behauptungen gedacht. Dann kam der Redner auf die Forderungen der Arbeiter zu sprechen, die weiteren Ausbau der Krankenversicherung verlangten. Insofern, daß auch Unfälle die sich auf dem Wege zur Arbeit ereignen, künftig als Betriebsunfälle gelten.

Vorzeit beim Arbeiterpartei des Fahrdammes. Bedauerlicherweise hat man sich häufig die Bedenken gemacht, daß trotz aller Hinweise in der Presse es noch eine große Anzahl von Menschen gibt, die sich nicht der fortgeschrittenen Verkehrstechnik der heutigen Zeit anpassen wollen. Genau wie im Uregroßraums Zeiten überqueren sie den Fahrdamm, als ob wir heute noch das Jahr 1830 lebten. Ein typisches Beispiel ist der am Freitag abend gegen 19 Uhr erfolgte Unfall auf der Breitelstraße der Höhe der Bank für Handel und Gewerbe. Die überfahrene Dame ist die Frau eines Bekannten H. aus der Friedrichstraße. Obwohl von der Unfallstelle die Breitelstraße auf circa 100 Meter nach dem Markt zu geht zu übersehen ist, kam sie unter ein Auto aus Braunlage. Dem Autofahrer die Schuld etwa beizumessen zu wollen, wäre verkehrt, da dieser auf ein rot haltendes Kraftfahrzeug aufpassen mußte, damit er dieses im Vorbeifahren nicht streifen würde. Festgestellt ist, daß das Auto langsam fuhr. Der Fahrer hat schon vorher bemerkt, daß es sich um eine Bekannte handelte. Die Unfallstelle ist auch zu verzeichnen, daß die Verletzte mit verhältnismäßig leichten Rippenverletzungen davonkommen ist. Sie konnte mit einem Privatauto in ihre Wohnung transportiert werden.

Folgt bei einer Hochzeit. Daß die Polizei bei Eöderung der Ruhe und Sicherheit alarmiert wird, ist etwas Alltägliches. Daß sie aber bei Hochzeiten mit sehr starker Verstärkung anrufen muß, wird in der Polizeigeschichte der Stadt Bernigerode nur einmal verzeichnet stehen. Am Sonnabend gegen 19.30 Uhr wurde die Polizei wegen Auswüchsen einer Hochzeitfeier nach der Hinterstraße alarmiert. Dort war in der „Fiden“ Stimmung es einem hochzeitlich eingeleitet, bei Bemühung eines Ionsi an sich stellen „Derchen“ dem Hausbesitzer zu Hilfe zu gehen und ihn zu mütigen. Bei der Rauferei verlegte einer der Angreifer dem Hausbesitzer einen Stuhl. Das Trappengestänge ging bei dieser „gemäßigten“ Auseinandersetzung in Trümmer, Glasfenster wurden eingeschlagen, Zimmerdecken demoliert usw. Schließlich mußte die Polizei den Hauptkämpfer mit einer Starke nach Numero Sicher in Gewahrsam bringen, wobei noch ein zweiter Hochzeitsgast folgen mußte. Die sich auf der Straße annehmenden Neugierigen wurden aus dem ersten Stock des Hauses vertrieben mit einer Duffe Wasser „belehrt“. Zum Glück noch einer, so eine Hochzeitsfeier nicht „Recht“. Der Rest es sofort abgehandelt wurde. Die Beteiligten wurden sehr hitzig nachgefahret. Die Frage entsteht nunmehr: Wer bezahlt den wirklich nicht in gebührender Weise lebenden Hausbesitzer den Schaden?

Polizeieingriffen. In der Nacht zum 21. März d. J. ist aus einem unverschlossenen Raum des Stadt. Rathauses ein Herrenfahrrad, Marke „Mila“, gestohlen worden. Das Rad hat roten Rahmen mit weißen Verzierungen in den Gabelungen. — In der Nacht zum 21. März d. J. ist ein Einbruch der Kellerstraße aus einem verschlossenen Saal des großen Rathauses einmündet worden. Es handelt sich um wertvolle edle Schmuckstücke und 2 Spar-1 halbfängerne Silberdammer, 1 halbfängerne und 1 weiße tragende Hahn. — In der Nacht zum 22. März d. J. wurde der Schulleiter eines hiesigen Photographen in der Wehrstraße zerrückt mit mehr mehreren ausgefallenen Bildern bedrängt sind. Zweidienliche Mittelungen, welche zur Ermittlung der Täter führen können, und streng vertraulich behandelt werden, erbitet die Kriminalpolizei.

Theaterabend. Wie möchten bereits heute darauf aufmerksam machen, daß die nächste, 13. Aufführung des am Mittwoch, den 2. April, stattfindet. Zur Aufführung gelangt durch das Gemische des Stadttheaters Halberstadt die Operette „Das Land des

Genosse Hellmann legte seinen Vortrag am Sonntag vormittag fort. Er befaßte sich mit der Organisation der Sozialversicherung, mit ihren Aufgaben und ihren Organen und zeigte zuerst die verschiedenen Arten von Krankenstellen auf. Dabei stellte er fest, daß die verschiedenen Krankenstellen auf dem Arbeiterbetriebe ständen. Solche Stellen können nicht mehr gegründet werden und hören auf zu existieren, wenn sie eingehen oder aufgelöst werden; ihre weitere Fortführung ist ausgeschlossen. Die Krankenstellenstellen befristeten sich auf den Kreis einer Jannung; sie können sich also vereinigen. In ihnen hat der Arbeitnehmer nicht sofort Mitbestimmung wie in den Ortskrankenkassen, weil der Einfluß der Arbeitgeber überwiegt. Bei den Betriebskrankenkassen liegt die Gefahr vor, daß auf Kosten der allgemeinen Volksgesundheit gewirtschaftet wird. Bei ihr ist der Arbeitgeber der Vorsitzende. Es ist festzustellen, daß bei Kündigungen und Einstellungen zum Nachteile des Arbeitnehmers, dessen Gesundheit gefährdet ist, verfahren wird, um die Betriebskrankenkasse nicht zu belasten, werden häufig Kündigungen ausgesprochen. Was die Zuteilung der Ortskrankenkassen an den Betriebskrankenkassen betrifft, ist dies eine sehr wichtige Frage. Er erörterte dann wichtige Einzelheiten, wie Berufsunfälle und die Voraussetzungen für die Gewährung einer Rente. Vor allem wurde dem Redner eine genaue Umschreibung des Begriffes des Betriebsunfalls gegeben. Besprochen wurde ferner noch die Frage der Erziehung und der Aufzucht von Betriebskrankenkassen; ihre Erziehung ist nur mit Zustimmung des Betriebsrates möglich. Interessant waren die Ausführungen des Redners über die Beziehungen der einzelnen Zweige der deutschen Sozialversicherung und die Aufrechterhaltung der Anwartschaft. Am Schluß wurden zahlreiche Fragen der Hörer vom Redner beantwortet. Es zeigte sich, daß das große Gebiet der Sozialversicherung in einigen Stunden nicht vollständig durchgearbeitet werden kann. Immerhin aber gab Genosse Hellmann den Funktionären viel Willensmertes mit, das sie in der Praxis im Interesse der Arbeiterschaft verwenden können.

Genosse Hellmann ging nun zu einer Betrachtung der Unfallversicherung über und schilderte die Berufsunfähigkeits-, die Invaliden- und die Angefalltenversicherung und den Einfluß der Arbeitnehmer auf diese Einrichtungen. Er erörterte dann wichtige Einzelheiten, wie Berufsunfälle und die Voraussetzungen für die Gewährung einer Rente. Vor allem wurde dem Redner eine genaue Umschreibung des Begriffes des Betriebsunfalls gegeben. Besprochen wurde ferner noch die Frage der Erziehung und der Aufzucht von Betriebskrankenkassen; ihre Erziehung ist nur mit Zustimmung des Betriebsrates möglich. Interessant waren die Ausführungen des Redners über die Beziehungen der einzelnen Zweige der deutschen Sozialversicherung und die Aufrechterhaltung der Anwartschaft. Am Schluß wurden zahlreiche Fragen der Hörer vom Redner beantwortet. Es zeigte sich, daß das große Gebiet der Sozialversicherung in einigen Stunden nicht vollständig durchgearbeitet werden kann. Immerhin aber gab Genosse Hellmann den Funktionären viel Willensmertes mit, das sie in der Praxis im Interesse der Arbeiterschaft verwenden können.

Mit kurzen Ausführungen des Genossen F a d s m a n n wurde die Vortragsreihe des VDB, die stets vor einer großen Anzahl von Hörern durchgeführt wurde, geschlossen. Beistellt waren auch diesmal wieder die Ortskrankenkassen der Umgegend.

Rächens von Bebar. Der Kartenverkauf beginnt am Dienstag den 25. März, in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Aus Halberstadt.

Auch Genosse Pulvermann verläßt uns.

Beider verlieren wir in der allerhöchsten Zeit nicht nur unseren Oberbürgermeister, sondern auch das zweite beladete Magistratsmitglied. Auch Stadtrat Gen. P u l v e r m a n n ist in ein wichtiges Regierungsgeschäft nach Berlin berufen worden. Seine dortige Tätigkeit ist durch die der Reichspräsident bei der Ernennung des Stadtrates Pulvermann zum Ministerialrat vollzogen hat. Pulvermann kommt ins Reichsministerium des Innern wo er das wichtige Gebiet der Polizei- und Kommunalwesen bearbeiten wird. Sein Eintritt im Amtsbereich des Innenministeriums erfolgt demnächst.

Für uns ist es schmerzhaft, daß gleich zwei so bedeutende Kräfte wie der Oberbürgermeister und Pulvermann von uns gehen. Die Lücken, die beide hinterlassen werden, sind so leicht nicht zu schließen. Wir werden das Fehlen dieser erprobten Beamten in Zukunft leider nur zu oft bemerken. Demershin ist es für Halberstadt ein ganz besonderes Bedauern, daß Redner und Pulvermann in diese wichtigen Ämter berufen werden, in denen sie zweifellos für die Allgemeinheit Großes leisten können.

Genosse Pulvermann steht im 38. Lebensjahre. Bevor er in den Dienst der Stadt Halberstadt trat, war er von 1920 bis Ende 1922 hier mit seinem Vater zusammen als Rechtsanwalt tätig. Trotz seiner Jugend war Pulvermann damals schon ein glänzender Anwalt. Seine juristische Vorbildung war es für ihn keineswegs, als er am 1. Januar 1923 als Stadtrat in die Dienste Halberstadt trat. Er hat aber das Opfer gebracht.

Während der Zeit dieser mehr als sieben Jahre hat Pulvermann als rechtstundiges Mitglied des Magistrats tüchtige Arbeit geleistet. Obgleich es wahrhaftig angenehme Aufgaben gibt als der Erfüllung des wichtigen W a h l b e r e i c h e r n a t s, hat er es im Interesse der Sache dennoch übernommen. Die Beweisen weisen, was er besonders in diesem Amt geleistet hat. Die Beweise, die er für die wirtschaftlich Schwachen durchzusetzen vermochte, sind ganz erheblich. Und wenn auch unter manchen obliegenden Bescheiden an Hilfesuchenden der Name Pulvermann stand, dann war das gewiß nicht seine Schuld. Was er für die Armen durchsetzen konnte, das tat er gern.

Wie möchten nur wünschen, daß der gleiche soziale Geist des bisherigen Deszendenten auch nach dessen Abgang ferner im Wohlfahtsberejnt herrschen möge.

Junge Offiziere geflohen. Aus einer an der Wehrbacherstraße gelegenen Offizierskaserne sind in der Zeit vom Donnerstag bis Samstag eine sehr große Anzahl junger Offizierskandidaten geflohen worden. Zweidienliche Nachfragen erbitet die Kriminalpolizei.

Mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Gestern gegen Abend wurde am Osterholz ein Motorrad von einem Halberstädter Auto angefahren, so daß es zu Fall kam. Der Sturz hatte den sofortigen Tod des aus Genselheim kommenden Motorradfahrers zur Folge.

Fahrdammverfall. Am Sonnabend wurde in der Richard Wagner-Straße ein Gehweg mit schmalem Rahmen und einbetonierten Felsen und graublauer Bereifung geflohen. Vor Anlauf wird gemacht.

Sprechstunde.
Am Montag proben wiederum Rinderchor, Jünger Chor und Mädchenchor. Der Rinderchor (Rinderfunde) ist im Heim. Jünger Chor und Mädchenchor treffen sich im Maria Hauptmannstift um 20 Uhr. Alles muß zur Stelle sein.

Weiterer Ausbau der Klusstraße.

Der Magistrat unterbreitete der Stadlerordnetenversammlung folgende Vorlage, die am Mittwoch zur Beschlußfassung liegt.
„Die Klusstraße war zum Jahre 1928 eine Kommunalstraße, der in seiner Oberfläche ungeteert und für den Fußverkehr durch einen 3 m breiten Kopfleinplasterstreifen, für den Reitverkehr durch einen Reitweg notwendig benutzbar gemacht worden war. Das Pfaster des Fahrwegs sowohl als auch der Reitweg waren jedoch durchaus heruntergewirtschaftet. Da das Befahren dieser Straße infolge dessen mit großen Schwierigkeiten verbunden war, so war der Verkehr verhältnismäßig gering. Das hat sich aber durchgängig geändert, nachdem im vorigen Jahre der obere Teil der Straße bis zur Biffar Straße hin voll ausgebaut, der untere Teil von der Biffar Straße bis zum Kalkbüttenweg neu geregelt ist und nachdem der nach Osten an der Biffar Straße anschließende Stadteil sehr stark bebaut worden ist. Der Verkehr hat sich seitdem ganz erheblich gehoben und hat dahin geführt, daß 3. B. die Bürgerfestbesetzung auf dem unteren Teil nicht zu halten war, weil die vielen Fußwägen nicht zu befahrenen Teil der Straße aufzufahren. Wir haben infolgedessen, um wenigstens den Fußgänger einen einigermaßen passierbaren Weg bieten zu können, den noch unbetrieffenen Teil der Klusstraße zwischen Kalkbüttenweg und Biffar Straße mit Schotter versehen derart, daß Fußwägere hier nicht durchfahren können. Diese Abdrosselung des Verkehrs wird sich auf die Dauer nicht halten lassen, umsoweniger, als die Straße an die Klusstraße angrenzende Erhebung etwa von der Größe einer kleinen Stadt (bei vollem Ausbau wird sie etwa 1500 bis 2000 Einwohner haben) dahin drängt, daß ihr gute Verkehrsbedingungen sichergestellt werden müssen. Der Magistrat hat daher auf Vorschlag des Bauausschusses beschlossen, die Klusstraße zwischen Biffar Straße und Kalkbüttenweg vollständig neu zu bauen und zwar in derselben Form, wie dies auf dem oberen Teil der Klusstraße bereits geschehen ist. Es soll also erstens ein 3 m breiter Fußweg von 5 m Breite, einen mittleren Reitweg von 4 Meter Breite, einen 5 m breiten Bürgersteig von 3 m und einen westlichen Bürgersteig von 7,50 m. Die Befestigung soll in einer Schotterung bestehen, die mit 5 cm starken Hartasphaltbelag überdeckt wird.
Der Kostenanschlag beläuft sich auf 90 000 RM., die aus dem Stadt für Anliegerbeiträge entnommen werden müssen. Bei Bebauung der Straße werden die Bäume bis auf ein Bäumchen an der Biffar Straße auf der Westseite freigelegt und später an eine öffentliche Grünanlage angeschlossen, wieder herbeigekommen.“

Eine Revue der Mode.

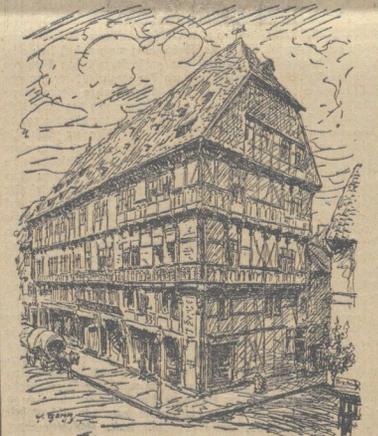
Als der Großvater die Großmutter nahm, hatte die Mode ebenfalls ihren Wandel durchgemacht, sie war sehr gefällig und weiblich. Und die Frauen unterwarfen sich diesen Reizen bereitwillig. Sehen wir uns einmal die Damenmode aus dieser Zeit an, dann übersteigt unsern Begriff ein Häßchen. So unähnlich und so wenig praktisch war die Mode. Die großen Korsetts, die wie Krinolinen und die sehr zusammengehäuften Hüften kennzeichnete die von den Frauen bereitwillig übernommene Ansehlichkeit. Ein halbes Dutzend matterer Unterreife, spärliche Korsettschichten und schließlich ein Bandhosenmodell sorgte für die richtige Auffüllung und Haltung des Kleides. Hals und Schürze bildeten das ganze Gebilde zusammen. So manches hat sich nun im Laufe der letzten Jahrzehnte geändert und die Mode, die vor 20 Jahren herrschte, wird heute belacht. Heute spricht man davon, daß die Frau erheblich geschmackvoller und praktischer geteilt sei. Das trifft allerdings zu. Vielleicht werden spätere Zeiten einmal darüber urteilen. Wenn wir auch schon längst über die Lehren des hierlesigen Reformers hinaus gelangt sind, so erleben wir aber doch eine seltene Reaktion auf die zu kurzen, oft nur bis zum Knie reichenden Rock, Hüft- und Schleppe haben sich wieder eingebürgert und auch bei den Straßenfängerinnen sieht man noch neuen Formen und Farben. Man kommt dabei immer mehr zu weiteren Kombinationen der verschiedensten Stoffarten; immer neue Stoffbezeichnungen tauchen auf, werden Modewörter und werden, weil sie meist einer fremden Sprache entstammen, immer wieder neu immer falsch ausgesprochen. Augenblicklich erleben wir eine Tweed-Revolution. Was ist Tweed? Zunächst ist Tweed ein englisches Wort; es bezeichnet eine Art Wolle mit englischen Mustern. Von dieser Tuchart haben wir auf der Modenschau der Firma C. G. Klein am Samstag und Sonntag im „Prinz Eugen“ zahlreiche Modelle der verschiedensten Art. Tweed — die große Modewort — beherrscht nahezu eine Stunde den Vortragssaal mit dem langen Sauffuß, auf dem die Mannschaften mit freundlichem Häßchen und unter Wägen und Drehen ihres Körpers geschmackvolle Kleider und Mäntel zeigten.
So eine Modenschau ist namentlich für Frauen eine kurzweilige Angelegenheit. Man kann jedenfalls nicht behaupten, daß die Firma Klein ihre dreimal ausverkaufte Modenschau nicht glücklich arrangiert und abgewickelt hätte. Das ging alles, wie am Schnitzbrett. Nicht weniger als 200 Kleider, Kostüme, Mäntel und Hüte wurden vorgeführt und von den Frauen kritisch betrachtet oder auch bewundert. Frauen haben für solche Sachen einen guten Blick und ziehen vor allem sofort einen Vergleich zwischen Aussehen und Preis des Kleides, um dann zu einem abnehmenden oder zunehmenden Urteil zu kommen. Damit es nicht zu trocken und nüchtern bergange, spielte die Firma ein Gedicht von Schiller in die vom Redner der Komiker Berlin den Kaufpreisen und „Die gute Dame“ lasen als Synopsator ihre Pflicht und Schuldigkeit. Schmilfsche Unterhaltungs- und Schloßermeister illustrierte die Modenschau und ein berühmter Sänger — man muß darüber staunen, das eine solche Verpflichtung möglich war — feuerte einige Lieber bei. Kein Geringerer als der Tenor Trautz von der Staatsoper Berlin wurde zur Überbrückung des Publikums ohne vorherige sorgfältige Anführung aus dem Publikum geholt. Man glaubte zunächst an einen Scherz, daß man einen beliebigen Herrn aus dem Publikum — nach dem andere auf eine Aufforderung, daß etwas zum Besten zu geben, angeleitet hatten — holte, damit er einige Lieber singe. Mit wunderbarer Stimme sang Trautz „Winterlieder“ aus dem „Wunderhorn“, Stiegmunds Liebeslied der „Walliser“ von Richard Wagner. Aus dem Publikum wurden ein Sturm und Trambly mit nach ein Biss liegen. Er hat „Dein ist mein ganzes Herz“ aus „Lied des Büchlers“ in einer prächtigen Form; man sagt wohl nicht zu viel, wenn man behauptet, daß Trautz dieses Lied in Halberstadt am besten sang. Wir haben es wohl auch schon an anderer Stelle gehört, aber ein Vergleich ist in diesem Falle nicht zulässig. Ein neapolitanisches Lied bildete den Abschluß. Wiederum rauschender Beifall.
Dann nahm die Modenschau ihren Fortgang. Man konnte sich davon überzeugen, daß schon für wenig Geld festliche und schöne Garben erstanden werden kann. Kostüme, Satenfächer, Kleider mit Jacken, Sportkleider, Wägen, Mäntel, Smokingkostüme, Kompletts, Strickkleider und Pullover wechselten mit einander ab und wurden

überlassen durch erstklassige Modelfabrik, die sich vor allem durch Qualitätsstoffe und durch den Preis auszeichnen. Rechnet man das Kleid, den Mantel, den Hut und die Handtasche zusammen, dann konnte man wirklich sagen: „Leure Frau“. Demgegenüber gab es auch viele Kleider, deren Kleideranteil trotz der Billigkeit von den ausgefallenen Frauen festgehalten wurde. Die neuen Stoffe mit den ausgefallenen Farben — gelb, grün und blau — und mit den großen Blumen-Entwürfen den Höhepunkt der Freistunde. Crepe de Chine, Seide, Bembergseide, Charmeuse, Wollegorgette, Gifflon und wie die Stoffarten alle heißen, führten einen Wettstreit, dessen Beobachtung bei einer Tasse Kaffee recht interessant war, weil auch „Die gute Dame“ eilig und flott spielte. Daß sie einmal fertige Stücke von Gries vorzeigen, sei ihnen vergeben, denn sie sind Musiker mit Schmitz und Schären Zyklus.
Die Modenschau nahm einen durch eine vorbildliche Organisation begünstigten vorzüglichen Verlauf. Die Stabilität des Geldwertes wird nun darüber entscheiden, von welchen Säulen die Frauen Welt nehmen werden. —

25 Jahre Kaffee Kaiserhaus.

Am 25. März d. J. sind 25 Jahre vergangen, seit dem das Kaffee „Kaiserhaus“ nach vollendetem Neubau eröffnet wurde. An seiner Stelle stand einst der altertümliche durch wertvolle geschmiedene ausgefallene Schußhof, das Gebäude der früheren Schmalzschneider-Schmiede. Es war im Jahre 1879 erbaut und reich mit Gemälden und Platten der Bildhauer und vielen Figuren ausgestattet; die Fassade der in der Höhe der Fensterbühnen fortlaufenden Bogenfenster waren mit 45 Wappen ausgemalt, die nicht nur den Bildhauern, sondern auch anderen hervorragenden Familien der Stadt angehörten. Die drei über dem Zwischengeschoss herortretenden Erker, welche durch die übigen Stockwerke gingen und turmbauartige Spitzen trugen, sind leider bereits 1894 entfernt. Bis zum Jahre 1881, in dem das Gebäude in drei Teile geteilt wurde, war das erste Stockwerk ein einziger großer Saal. Auch in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts fanden „Nach dem Schußhofsaal“ die Winterfeste statt, da der Raum bei der damals viel geringeren Einwohnerzahl halberbedeckter Platz bot. Mit dem Saal war in jener Zeit auch eine Bierkeller verbunden, die im Jahr der Gastwirt H. G. Schäfer innehatte. Wenn der Spätkaffee herantam und die Winterfeste mächte, dann lud er regelmäßig zu feinen Abendgesellschaften ein, im Jahre 1841 auch einmal mit folgenden Versen:
Es naht die Zeit die durch des Abendsänge
Den Freund noch mehr zum Freunde treibt.
Und wird es da im Stübchen Euch zu enge,
Sind meine Räume für Euch stets bereitet.
Nach Kräften will ich jedem Wunsch genügen
Nach Rechten mich in Eure Danken fügen.
Am Willard fehlt es nicht, auch nicht am Tisch zum Weist
Und was Euch Freude macht, ist überzeugt, das ist
Zugleich die Freude dessen,
Der immer wird vergessen
Mit Speis und Trank, die zu versehen
Die ihm als Götze über alles geht!

Schußhofsaal und Bierkeller gehören nur noch der Geschichte an. Schon lange ist keiner mehr von denen, die in jener Zeit der Dalkampfen und des Rannegeldens an den gemächlichen Bogenfeldern teilgenommen haben. Aber an Kaffee und Konditorei „lange“ im linken Teile des alten Schußhofes wird sich noch mancher alte Halberstädter erinnern, denn es wurde erst im 1880 eingeweiht und bestand bis zu dem im Jahre 1903 durch



eine Feuersbrunst demichte Untergang des alten Schützhaus.

Ein großes Wandgemälde von Anna Gerhard, das den alten Schützhof mit den benachbarten Häusern (Ede Schußstraße bis Ede Hofweg) darstellt, hängt über dem Büffet im jetzigen Kaffee, das über zwei Jahrzehnte von Anton Kraus mühevollig bewahrt wurde. 1925 übernahm der jetzige Inhaber, Karl Hoffe, die Bewirtschaftung. Unter ihm erfolgte 1926 die gänzliche Umgestaltung im Innern. Die alte Einrichtung von 1903, im Augenblick gehalten, ist an ihre Stelle trat eine neuzeitliche nach dem Entwurf des Architekten R. A. Mann in Leipzig. Die Umgestaltung erstreckte sich auch auf Büffet, Küche und Keller, wo insbesondere großzügig angelegte Kücheneinrichtungen von Lebens- und Genussmitteln und zur Erzeugung von Roh- und Speisefleisch geschaffen wurden.
Ein gut gelautetes Kaffee dient nicht allein zur Unterhaltung der einheimischen Bevölkerung, sondern es ist für Hebung des Fremdenverkehrs an erster Stelle zu nennen. Möchte es daher dem Anbieter vergönnt sein, den Betrieb auch durch die wirtschaftlich schwersten Zeiten der Gegenwart hindurch zu führen, wie es ihm bisher gut gelungen ist.
Zur 25. Jahrestagfeier findet am Dienstag und Mittwoch nachmittags und abends je ein Konzert der Vereinigten Kapellen des Kaiser- und Fürstentafels statt.

* Die Bollenfesten der Stadt Halberstadt schließen und sind für diesen Winter mit dem 28. März beendet. Als Abklang für den „Tag des Buches“, der unter dem Gebanten „Jugend im modernen Buch“ steht, bringt die Bindung, R. G. Reichshaus, die „Jugend im modernen Buch“, die Jungfräulein, wird kurz besprochen. Beginn 20 Uhr. Besuch kostenlos.

Nur eine Woche
freunt uns noch von dem am Samstag, den 28. und Sonntag, den 30. März im „Elysium“ in Halberstadt stattfindenden

Sozialistischen Kulturtag

Vorträge bedeutender Pädagogen, Filmvorführung, Gesang, Kinderkate, Musik, Spielstätte, Volkstänze.
Wer will daran nicht teilnehmen? Gewiß keiner! Deshalb besorgt Euch zeitig Karten, die zur Teilnahme an allen Veranstaltungen gelten und nur 50 Pfennig kosten. Alle Parteikassierer, die Geschäftsstelle des Tagesblatt, Otto Bollmann verkaufen sie.
Kommt alle!

R. H. Mant und Klauenjude. Unter dem Viehhofstade der Gutsverwaltung Stern und Siedenhof, Mühlweg 3-4, ist die Mant- und Klauenjude angekommen. Auf die Bekanntmachung der Polizeiverwaltung am Samstag wird besonders hingewiesen.

Ein folgenschwerer Scherztreich. Das war ein waghalsiger teuflischer Plan, den sich der Kreutzgenährter Schuppe aus Schierke der Sohn des pensionierten Reimoldbeamten aus Bad Schierke der Sohn aus Hamburg, der sich in ungenügender oder wenigstens ungenügender Weise, als er gelungen, so hätte er gleich viele Klagen mit einer Klage gefolgt, nämlich seinen Ehegeschwisterprozess geminnen und drohende Unterhaltspflichten abgemindert. Was fälschte es ihn, ob das Opfer, ein kluges, ein erfahrenes Mädchen, die Zeugin H., sich geliebten unglücklich gemacht hätte? Durch das laienhafte Eingreifen des hiesigen Rechtsanwalts Dr. Fritsch, des pensionierten Reimoldbeamten, oder durch die Klagen des Mannes, konnte es vor einer schwereren Gefahr bewahrt werden. Der Scherztreich ist folgender: Schuppe hatte sich nach ganz kurzer Dauer der Ehe von seiner Frau getrennt und reichte die Ehegeschwisterklage ein, die Frau erhob Widerspruch. Der Prozess schwebte vor dem Landgericht Braunschweig, wo die Ehefrau seit der Trennung wohnte. Während der Dauer des Ehegeschwisterprozesses lernte Schuppe die Zeugin H. kennen, mit der er ein Liebesverhältnis knüpfte. Das Verhältnis blieb auch nicht ohne Folgen. Als die Ehefrau von dem Ehegeschwisterprozess erfuhr, gab sie das lange Mädchen in ihrem Ehegeschwisterprozess als Zeugin an. Nun begann der teuflische Plan des Schuppe. Er rebete auf seine Geliebte ein, unter Eid auszusagen, daß sie seinen Verkehr mit ihm gehabt habe. Das Mädchen glaubte den geschworenen Versicherungen des Verführers, daß er für das Kind verantwortlich im Besonderen werde, daß er sie früher auch heiraten werde, und machte die verlangte Aussage in dem Ehegeschwisterprozess. Unklugheit wurde die Zeugin bei dieser ersten Vernehmung noch nicht beidigt. Wie klugheitslos Schuppe vorging, beweist der Umstand, daß er sogar noch mitleid darüber war, daß die Zeugin nicht erfolgt war. Nun vorbereitete sich in Schierke ein Gericht, wonach ein angegebener Erzeuger des Kindes ein Bruder der Zeugin sein sollte. Der Haupterzeuger des Kindes war Schuppe. Bei dem früheren Hamburger war nur der Rechtsanwaltschaft Dr. Fritsch, sein Freund, zu Gast. Der erfuhr von dem Gerüst und wollte seinen Freund in dieser positiven Sache helfen. Bei den Ermittlungen, die der Rechtsanwaltschaft anstellte, erfuhr er, daß die Zeugin H. die falsche Aussage gemacht hatte. Er behauptete die Zeugin im Halberstädter Amtsgericht, wo sie wegen ihrer Einmischung lag und öffnete ihr die Augen darüber, in welcher Weise sie wegen der falschen Aussage schwebte und daß Schuppe nur ein freies Spiel mit ihr trieb. Fritsch H. richtete nun ein Schreiben an das Gericht, in welchem sie die Aussage zurücknahm und antwortete, daß Schuppe sie zu der Aussage angeleitet habe. Außerdem erbot sie nunmehr Klage gegen Schuppe wegen Unterhaltspflicht für ihr uneheliches Kind. Nun zeigte sich Schuppe von seiner ganzen schurkischen Seite. Er gesteht, mit der H. intimen Verkehr gehabt zu haben, der Erzeuger sei vielmehr der Privatmann H. Das brachete dem Schuppe nun eine Klage wegen Unterschlagung der Bekleidung zum Weisend und Bekleidung des Privatmanns H. ein, weshalb er sich nun nach dem Halberstädter Schöffengericht zu verantworten hatte. Auch in dieser unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführten Verhandlung betritt er, in intimen Beziehungen zu der H. gefunden zu haben und daher auch, daß eine fröhliche Handlung schuldig gemacht zu haben. Aber seine Schuld wurde durch die zahlreichen Zeugen einmündig nachgewiesen. Während der Staatsanwaltschaft 11. Jahre und 1 Woche Zuchthaus beantragte, erkannte das Gericht auf 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahr Ehrverlust. Außerdem wurde Schuppe wegen Falschverurteilung sofort in Haft genommen.

Gesundheitsdienst des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, Bin. Charlottenburg.



WIBER
Vorbeugen!
Leicht ist eine Erkältung da, schwerer sind die Folgen. Stets ein paar Wiber nehmen!
Wiber
In Apotheken und Drogerien RM. 1.25 ex P.

Tribüne der Jugend.

Warum Zeltlager?

Die Erziehungsmethoden, wie wir sie in der sozialistischen Jugendbewegung nach der Wagonen bis vor einigen Jahren angewendet haben, sind heute überholt. Neue Wege müssen beschritten, neue Formen der Erziehung gefunden werden. Grundlag aller sozialistischen Erziehung ist Erziehung zur Gemeinschaft. Sie können mir aber die Gemeinschaftserziehung, so wie wir sie wollen, am besten zur Tat setzen lassen?

Wir stellen die Zeltlagerbewegung in den Dienst unserer Arbeit. In dieser Form wird in der Tat die bis ins letzte durchgeführte Gemeinschaftserziehung unserer Jugendgenossen.

Die sozialistische Arbeiterjugend hat ein großes Beginnen vor. Sie soll im Sommer 1931 mit einem Reichszeltlager an die Öffentlichkeit treten. Der Reichszeltlager, der in dem Jahre stattfinden soll in Form einer riesigen Zeltstadt abgehalten werden. Ein glücklicher Gedanke! Tausende von Arbeiterkinder und -mädchen wollen wochenlang in einer Zeltstadt zusammenwohnen und zusammenleben, wollen in dieser Zeit ihr Leben in schöner Harmonie, in vollständiger Gemeinschaft verbringen. Ihre Durchführung dieser großen Aufgabe bedarf es ungeheurer organisatorischer und finanzieller Vorbereitungen. Und damit bei allen Besuchern, die sich ja aus Nord und Süd, aus Ost und West des Verbandsgebietes zusammenfinden, eine gewisse Einheitlichkeit im Aufbau und der Bewaltung des Lagers besteht, sollen in diesem Jahre, 1930, in den verschiedensten Bezirken Reichszeltlager stattfinden. Diese Zeltlager werden alle nach bestimmten, vom Hauptvorstand des Verbandes herausgegebenen Richtlinien aufgebaut. Unser Lager, das Zeltlager des Verbandes Mitteldeutsch, wird in der ersten Augustwoche nachschonend im Harz aufgeschlagen.

Wie ich schon sagte, bedeutet das Zeltlager die beste Art der Gemeinschaftserziehung. Es bedeutet aber darüber hinaus noch die konzentrierteste Form unserer Jugendarbeit, nebenbei noch eine Schule der Erholung für die arbeitende Jugend. Ordnung, Freundschaft und Solidarisität sind seine Grundlagen. Das Zeltlager vermittelt sich selbst. Die Lagerdemokratie gibt jedem Teilnehmer das Recht zur Mitbestimmung — aber auch die Pflicht zur Mitverantwortung. Der demokratische Aufbau des Lagers gliedert sich in:

- Zeltgemeinschaften.** Sie beschließen über alle Angelegenheiten ihres Zeltens im Rahmen der Befehle des gesamten Lagers. An ihrer Spitze steht der von der Zeltgemeinschaft gewählte Zeltkommandant. Der Zeltkommandant ist Mitglied des Lagerparlamentes.
- Zeltabteilungen mit Dorparlament und Bürgermeister.** Das Dorparlament setzt sich zusammen aus den Einwohnern des Dorfes. Es beschließt über die Gestaltung des Lagerlebens im Dorfe im Rahmen der Befehle des gesamten Lagers. Der Bürgermeister wird vom Dorparlament gewählt. Er ist Mitglied der Lagerleitung.
- Lagergemeinschaft mit Lagerparlament und Lagerleitung.** Das Lagerparlament setzt sich zusammen aus den Zeltkommandanten und der Lagerleitung und beschließt über die Gestaltung des gesamten Lagerlebens. Die Lagerleitung besteht aus dem von dem Zeltkommandanten bestimmten Leiter, dem Zeltkommandanten für die einzelnen Spezialgebiete (Sport, Vervollständigung, Wandern, Jagd, Spiel und Tanz, Musik usw.) und den Bürgermeistern der Zeltabteilungen. Die Lagerleitung vertritt das Lager nach außen, sie ist verantwortlich für die Lagerverwaltung und hat die Befehle des Lagerparlamentes durchzuführen.

Wir bezwecken mit dieser demokratischen Bewaltung des Lagers und seiner einzelnen Körperlichkeiten das Verständnis für die Demokratie und das selbstverständliche Einleben in diese. Die demokratische Selbstverwaltung muß den Lagerkämpfern in ihrer Jugend und Blut übergeben werden. Sie sollen wissen, daß jeder einzelne von ihnen mitverantwortlich ist für alles Gelingen, daß jeder einzelne so viel wert ist wie der andere. Jeder muß sich den selbstgegebenen Gesetzen und Befehlen aller freiwillig unterwerfen. Persönliche Wünsche stehen zurück hinter dem Interesse Aller. Nicht zuletzt soll diese Lagerdemokratie den Jugendlichen den demokratischen Volksstaat verständlich machen. Man sieht also, das Zeltlager hat wichtige pädagogische Funktionen zu erfüllen. Zu dieser Pädagogik im Zeltlager ist sehr viel zu sagen. Wir haben in unseren Lagern die Jugendlichen, unbewußt von Arbeit und Mühen, und können sie beobachten. Wir müssen die Altersunterschiede der Teilnehmer berücksichtigen, es muß Rücksicht genommen werden auf die geistige und körperliche Verfassung jedes Einzelnen. Nach Rücksicht müssen alle geistigen Bedürfnisse der Jugendlichen erfüllt werden, ihnen muß ferner die Bedeutung einer geregelten Körper- und Gesundheitspflege herausgemacht werden. Es sollen Spiele und Tänze, Bildungs- und Arbeitsstunden angelehrt und durchgeführt werden, und noch vieles andere mehr. Wanderungen vom Lager aus mit Beschäftigungen irgendwelcher Art sind bei besonderer Eigenart, Gelände, Spielplatz, Kasperl-Theater, Arbeitstheater. Schoppentanz im Lagerleben können geschaffen werden durch Feiern, Feiern oder Rundgebeten, allezeit zusammen mit der Arbeiterkraft der umliegenden Dörfer. Es empfiehlt sich insbesondere, den Ablauf des Zeltlagers als eine ganz große Kampagne unter einem bestimmten Motto „Wie wieder Krieg“, oder „Verfassungsfest“ zu stellen.

Zweck aller Beschäftigung im Zeltlager ist, alle Teilnehmer zu einem gemeinsamen Handeln Ganges zusammen zu fassen. Unser größter Feind im Zeltlager ist die Langeweile. Wenn die aufkommt, und in ihrem Gefolge ganz naturgemäß die Unzufriedenheit und die allgemeine Kritik an allem ohne grundsätzliche Opposition gegen alles, dann ist es aus mit der Gemeinschaftsarbeit im Lager. Dann sollten die Zelte am besten abgerissen werden. — Ich will hier in diesen Zeilen nicht schreiben, was alles zum Tag...

nischen Aufbau des Lagers gehört. Es würde zu weit führen, nur noch einige Punkte hier nicht unerwähnt zu lassen. Die Unterbringung der Geflüchteten ist außerordentlich wichtig. Es ist vom Verband generell festgelegt, daß Mädchen und Mädchen getrennt in verschiedenen Zelten schlafen. Wir sind für Gemeinschaftserziehung, aber Gemeinschaftserziehung hat nichts zu tun mit der Frage des gemeinschaftlichen Schlafens im Zelt. Die das gemeinschaftliche Schlafen als unbedingt notwendig zur Gemeinschaftserziehung verlangen, sind Gemeinschaftsfeinde. Wir sind dagegen, weil sich nachts nur Spannungen zwischen den einzelnen Geflüchteten herausstellen, die wir vermeiden wollen. Wenn man das gemeinschaftliche Schlafen der Kinderfreund mit uns vergleichen will, so vergleicht man da etwas ganz unvergleichbares. Wir haben es bei der Arbeiterjugend zum größten Teile mit schon geschlechtsreifen jungen Menschen zu tun.

Wir müssen uns in der sozialistischen Bewegung mehr an Symbolen gewöhnen. Bislang hat man immer nicht zu dem, was man so nennt, wissen wollen. Symbolische Handlungen sind wichtig im Zeltlager. Bei Tagungen des Lagerparlamentes muß auf dem Lagergebäude die rote Fahne wehen. An der Spitze des Lagers steht die große rote Lagerfahne. Sie wird jedem Morgen bei Anwesenheit aller unter dem Gelang der Internationalen feierlich aufgezogen. Ich bin überzeugt davon, daß das ein Jugendlich größtes Erlebnis ist. Die rote Fahne ist das Abzeichen unserer Bewegung. Wir müssen sie ehren. Zur Symbolik gehört ferner, daß wir das Lager und auch die einzelnen Zeltabteilungen mit einem Namen belegen. Wenn ein solches Lager unter dem Namen „Rote Macht“, mit den Dörfern „Marx“, „Engels“, „Bebel“, „Lassalle“ usw. in die Geschichte der Bewegung eingeht, wirkt es ganz anders als etwa nur ein schlichtes Lager „Besitz Mühlenteich“.

Ich habe hier nur kurz etwas grundsätzliches zum Gelingen eines Zeltlagers angegeben. Darum wird aber schon bei Fernstudien ersehen können, was wir mit unserer Zeltlagerarbeit bezwecken: Dienst für das gesamte Volk, Einfließen und Einfinden in alles das, was der Gemeinschaft dient. Feinde unserer Gemeinschaftserziehung behaupten, daß es alle schöpferische Regung, jeden eigenen Gedanken und jede subjektive Eigenart eines Einzelnen tötet. Das ist grundfalsch! Man kann auch im Rahmen einer Gemeinschaft schöpferisch tätig sein, soll sogar eigene Gedanken entwickeln zum Wohle des Ganzen. Wir wollen nur nicht, daß sich Einzelgänger herausstellen. Alfred Sch.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. 2-3.)

Arbeitsgemeinschaft Harz. Es wird nochmals auf die Arbeitsgemeinschaft Harz hingewiesen. Jeder Arbeiterjugendkämpfer aus dem Harzgebiet muß zur Stelle sein. Der Gewerkschaftenverein in Harz. Sein Amt als Leiter der Harz-Verbandsarbeit ist erfüllt.

Das Suderode. Am Donnerstag, den 20. März, hielt die Arbeiterjugend ihre erste Mitbestimmungssitzung im Zentrum in Suderode ab, die von dem Harz-Verband geleitet wurde. Nach einem Wort der Begrüßung durch den Gen. Harz-Verband, sprach der Gewerkschaftsleiter, Dr. Harz, in einem Vortrag über Aufbau der Ortsgruppenarbeit. Die darauf folgenden Stellen traten: Vorsitzender Wilhelm Ding, Suderode, Kasseler Kurt Baum, Gewerkschaftsleiter, Harz, Dr. Harz, Leiter der Ortsgruppenarbeit, 10. April; Harz, Harz, 11. April; Harz, Harz, 12. April; Harz, Harz, 13. April; Harz, Harz, 14. April; Harz, Harz, 15. April; Harz, Harz, 16. April; Harz, Harz, 17. April; Harz, Harz, 18. April; Harz, Harz, 19. April; Harz, Harz, 20. April; Harz, Harz, 21. April; Harz, Harz, 22. April; Harz, Harz, 23. April; Harz, Harz, 24. April; Harz, Harz, 25. April; Harz, Harz, 26. April; Harz, Harz, 27. April; Harz, Harz, 28. April; Harz, Harz, 29. April; Harz, Harz, 30. April; Harz, Harz, 1. Mai; Harz, Harz, 2. Mai; Harz, Harz, 3. Mai; Harz, Harz, 4. Mai; Harz, Harz, 5. Mai; Harz, Harz, 6. Mai; Harz, Harz, 7. Mai; Harz, Harz, 8. Mai; Harz, Harz, 9. Mai; Harz, Harz, 10. Mai; Harz, Harz, 11. Mai; Harz, Harz, 12. Mai; Harz, Harz, 13. Mai; Harz, Harz, 14. Mai; Harz, Harz, 15. Mai; Harz, Harz, 16. Mai; Harz, Harz, 17. Mai; Harz, Harz, 18. Mai; Harz, Harz, 19. Mai; Harz, Harz, 20. Mai; Harz, Harz, 21. Mai; Harz, Harz, 22. Mai; Harz, Harz, 23. Mai; Harz, Harz, 24. Mai; Harz, Harz, 25. Mai; Harz, Harz, 26. Mai; Harz, Harz, 27. Mai; Harz, Harz, 28. Mai; Harz, Harz, 29. Mai; Harz, Harz, 30. Mai; Harz, Harz, 31. Mai; Harz, Harz, 1. Juni; Harz, Harz, 2. Juni; Harz, Harz, 3. Juni; Harz, Harz, 4. Juni; Harz, Harz, 5. Juni; Harz, Harz, 6. Juni; Harz, Harz, 7. Juni; Harz, Harz, 8. Juni; Harz, Harz, 9. Juni; Harz, Harz, 10. Juni; Harz, Harz, 11. Juni; Harz, Harz, 12. Juni; Harz, Harz, 13. Juni; Harz, Harz, 14. Juni; Harz, Harz, 15. Juni; Harz, Harz, 16. Juni; Harz, Harz, 17. Juni; Harz, Harz, 18. Juni; Harz, Harz, 19. Juni; Harz, Harz, 20. Juni; Harz, Harz, 21. Juni; Harz, Harz, 22. Juni; Harz, Harz, 23. Juni; Harz, Harz, 24. Juni; Harz, Harz, 25. Juni; Harz, Harz, 26. Juni; Harz, Harz, 27. Juni; Harz, Harz, 28. Juni; Harz, Harz, 29. Juni; Harz, Harz, 30. Juni; Harz, Harz, 1. Juli; Harz, Harz, 2. Juli; Harz, Harz, 3. Juli; Harz, Harz, 4. Juli; Harz, Harz, 5. Juli; Harz, Harz, 6. Juli; Harz, Harz, 7. Juli; Harz, Harz, 8. Juli; Harz, Harz, 9. Juli; Harz, Harz, 10. Juli; Harz, Harz, 11. Juli; Harz, Harz, 12. Juli; Harz, Harz, 13. Juli; Harz, Harz, 14. Juli; Harz, Harz, 15. Juli; Harz, Harz, 16. Juli; Harz, Harz, 17. Juli; Harz, Harz, 18. Juli; Harz, Harz, 19. Juli; Harz, Harz, 20. Juli; Harz, Harz, 21. Juli; Harz, Harz, 22. Juli; Harz, Harz, 23. Juli; Harz, Harz, 24. Juli; Harz, Harz, 25. Juli; Harz, Harz, 26. Juli; Harz, Harz, 27. Juli; Harz, Harz, 28. Juli; Harz, Harz, 29. Juli; Harz, Harz, 30. Juli; Harz, Harz, 31. Juli; Harz, Harz, 1. August; Harz, Harz, 2. August; Harz, Harz, 3. August; Harz, Harz, 4. August; Harz, Harz, 5. August; Harz, Harz, 6. August; Harz, Harz, 7. August; Harz, Harz, 8. August; Harz, Harz, 9. August; Harz, Harz, 10. August; Harz, Harz, 11. August; Harz, Harz, 12. August; Harz, Harz, 13. August; Harz, Harz, 14. August; Harz, Harz, 15. August; Harz, Harz, 16. August; Harz, Harz, 17. August; Harz, Harz, 18. August; Harz, Harz, 19. August; Harz, Harz, 20. August; Harz, Harz, 21. August; Harz, Harz, 22. August; Harz, Harz, 23. August; Harz, Harz, 24. August; Harz, Harz, 25. August; Harz, Harz, 26. August; Harz, Harz, 27. August; Harz, Harz, 28. August; Harz, Harz, 29. August; Harz, Harz, 30. August; Harz, Harz, 31. August; Harz, Harz, 1. September; Harz, Harz, 2. September; Harz, Harz, 3. September; Harz, Harz, 4. September; Harz, Harz, 5. September; Harz, Harz, 6. September; Harz, Harz, 7. September; Harz, Harz, 8. September; Harz, Harz, 9. September; Harz, Harz, 10. September; Harz, Harz, 11. September; Harz, Harz, 12. September; Harz, Harz, 13. September; Harz, Harz, 14. September; Harz, Harz, 15. September; Harz, Harz, 16. September; Harz, Harz, 17. September; Harz, Harz, 18. September; Harz, Harz, 19. September; Harz, Harz, 20. September; Harz, Harz, 21. September; Harz, Harz, 22. September; Harz, Harz, 23. September; Harz, Harz, 24. September; Harz, Harz, 25. September; Harz, Harz, 26. September; Harz, Harz, 27. September; Harz, Harz, 28. September; Harz, Harz, 29. September; Harz, Harz, 30. September; Harz, Harz, 1. Oktober; Harz, Harz, 2. Oktober; Harz, Harz, 3. Oktober; Harz, Harz, 4. Oktober; Harz, Harz, 5. Oktober; Harz, Harz, 6. Oktober; Harz, Harz, 7. Oktober; Harz, Harz, 8. Oktober; Harz, Harz, 9. Oktober; Harz, Harz, 10. Oktober; Harz, Harz, 11. Oktober; Harz, Harz, 12. Oktober; Harz, Harz, 13. Oktober; Harz, Harz, 14. Oktober; Harz, Harz, 15. Oktober; Harz, Harz, 16. Oktober; Harz, Harz, 17. Oktober; Harz, Harz, 18. Oktober; Harz, Harz, 19. Oktober; Harz, Harz, 20. Oktober; Harz, Harz, 21. Oktober; Harz, Harz, 22. Oktober; Harz, Harz, 23. Oktober; Harz, Harz, 24. Oktober; Harz, Harz, 25. Oktober; Harz, Harz, 26. Oktober; Harz, Harz, 27. Oktober; Harz, Harz, 28. Oktober; Harz, Harz, 29. Oktober; Harz, Harz, 30. Oktober; Harz, Harz, 31. Oktober; Harz, Harz, 1. November; Harz, Harz, 2. November; Harz, Harz, 3. November; Harz, Harz, 4. November; Harz, Harz, 5. November; Harz, Harz, 6. November; Harz, Harz, 7. November; Harz, Harz, 8. November; Harz, Harz, 9. November; Harz, Harz, 10. November; Harz, Harz, 11. November; Harz, Harz, 12. November; Harz, Harz, 13. November; Harz, Harz, 14. November; Harz, Harz, 15. November; Harz, Harz, 16. November; Harz, Harz, 17. November; Harz, Harz, 18. November; Harz, Harz, 19. November; Harz, Harz, 20. November; Harz, Harz, 21. November; Harz, Harz, 22. November; Harz, Harz, 23. November; Harz, Harz, 24. November; Harz, Harz, 25. November; Harz, Harz, 26. November; Harz, Harz, 27. November; Harz, Harz, 28. November; Harz, Harz, 29. November; Harz, Harz, 30. November; Harz, Harz, 1. Dezember; Harz, Harz, 2. Dezember; Harz, Harz, 3. Dezember; Harz, Harz, 4. Dezember; Harz, Harz, 5. Dezember; Harz, Harz, 6. Dezember; Harz, Harz, 7. Dezember; Harz, Harz, 8. Dezember; Harz, Harz, 9. Dezember; Harz, Harz, 10. Dezember; Harz, Harz, 11. Dezember; Harz, Harz, 12. Dezember; Harz, Harz, 13. Dezember; Harz, Harz, 14. Dezember; Harz, Harz, 15. Dezember; Harz, Harz, 16. Dezember; Harz, Harz, 17. Dezember; Harz, Harz, 18. Dezember; Harz, Harz, 19. Dezember; Harz, Harz, 20. Dezember; Harz, Harz, 21. Dezember; Harz, Harz, 22. Dezember; Harz, Harz, 23. Dezember; Harz, Harz, 24. Dezember; Harz, Harz, 25. Dezember; Harz, Harz, 26. Dezember; Harz, Harz, 27. Dezember; Harz, Harz, 28. Dezember; Harz, Harz, 29. Dezember; Harz, Harz, 30. Dezember; Harz, Harz, 31. Dezember; Harz, Harz, 1. Januar; Harz, Harz, 2. Januar; Harz, Harz, 3. Januar; Harz, Harz, 4. Januar; Harz, Harz, 5. Januar; Harz, Harz, 6. Januar; Harz, Harz, 7. Januar; Harz, Harz, 8. Januar; Harz, Harz, 9. Januar; Harz, Harz, 10. Januar; Harz, Harz, 11. Januar; Harz, Harz, 12. Januar; Harz, Harz, 13. Januar; Harz, Harz, 14. Januar; Harz, Harz, 15. Januar; Harz, Harz, 16. Januar; Harz, Harz, 17. Januar; Harz, Harz, 18. Januar; Harz, Harz, 19. Januar; Harz, Harz, 20. Januar; Harz, Harz, 21. Januar; Harz, Harz, 22. Januar; Harz, Harz, 23. Januar; Harz, Harz, 24. Januar; Harz, Harz, 25. Januar; Harz, Harz, 26. Januar; Harz, Harz, 27. Januar; Harz, Harz, 28. Januar; Harz, Harz, 29. Januar; Harz, Harz, 30. Januar; Harz, Harz, 31. Januar; Harz, Harz, 1. Februar; Harz, Harz, 2. Februar; Harz, Harz, 3. Februar; Harz, Harz, 4. Februar; Harz, Harz, 5. Februar; Harz, Harz, 6. Februar; Harz, Harz, 7. Februar; Harz, Harz, 8. Februar; Harz, Harz, 9. Februar; Harz, Harz, 10. Februar; Harz, Harz, 11. Februar; Harz, Harz, 12. Februar; Harz, Harz, 13. Februar; Harz, Harz, 14. Februar; Harz, Harz, 15. Februar; Harz, Harz, 16. Februar; Harz, Harz, 17. Februar; Harz, Harz, 18. Februar; Harz, Harz, 19. Februar; Harz, Harz, 20. Februar; Harz, Harz, 21. Februar; Harz, Harz, 22. Februar; Harz, Harz, 23. Februar; Harz, Harz, 24. Februar; Harz, Harz, 25. Februar; Harz, Harz, 26. Februar; Harz, Harz, 27. Februar; Harz, Harz, 28. Februar; Harz, Harz, 29. Februar; Harz, Harz, 30. Februar; Harz, Harz, 1. März; Harz, Harz, 2. März; Harz, Harz, 3. März; Harz, Harz, 4. März; Harz, Harz, 5. März; Harz, Harz, 6. März; Harz, Harz, 7. März; Harz, Harz, 8. März; Harz, Harz, 9. März; Harz, Harz, 10. März; Harz, Harz, 11. März; Harz, Harz, 12. März; Harz, Harz, 13. März; Harz, Harz, 14. März; Harz, Harz, 15. März; Harz, Harz, 16. März; Harz, Harz, 17. März; Harz, Harz, 18. März; Harz, Harz, 19. März; Harz, Harz, 20. März; Harz, Harz, 21. März; Harz, Harz, 22. März; Harz, Harz, 23. März; Harz, Harz, 24. März; Harz, Harz, 25. März; Harz, Harz, 26. März; Harz, Harz, 27. März; Harz, Harz, 28. März; Harz, Harz, 29. März; Harz, Harz, 30. März; Harz, Harz, 31. März; Harz, Harz, 1. April; Harz, Harz, 2. April; Harz, Harz, 3. April; Harz, Harz, 4. April; Harz, Harz, 5. April; Harz, Harz, 6. April; Harz, Harz, 7. April; Harz, Harz, 8. April; Harz, Harz, 9. April; Harz, Harz, 10. April; Harz, Harz, 11. April; Harz, Harz, 12. April; Harz, Harz, 13. April; Harz, Harz, 14. April; Harz, Harz, 15. April; Harz, Harz, 16. April; Harz, Harz, 17. April; Harz, Harz, 18. April; Harz, Harz, 19. April; Harz, Harz, 20. April; Harz, Harz, 21. April; Harz, Harz, 22. April; Harz, Harz, 23. April; Harz, Harz, 24. April; Harz, Harz, 25. April; Harz, Harz, 26. April; Harz, Harz, 27. April; Harz, Harz, 28. April; Harz, Harz, 29. April; Harz, Harz, 30. April; Harz, Harz, 1. Mai; Harz, Harz, 2. Mai; Harz, Harz, 3. Mai; Harz, Harz, 4. Mai; Harz, Harz, 5. Mai; Harz, Harz, 6. Mai; Harz, Harz, 7. Mai; Harz, Harz, 8. Mai; Harz, Harz, 9. Mai; Harz, Harz, 10. Mai; Harz, Harz, 11. Mai; Harz, Harz, 12. Mai; Harz, Harz, 13. Mai; Harz, Harz, 14. Mai; Harz, Harz, 15. Mai; Harz, Harz, 16. Mai; Harz, Harz, 17. Mai; Harz, Harz, 18. Mai; Harz, Harz, 19. Mai; Harz, Harz, 20. Mai; Harz, Harz, 21. Mai; Harz, Harz, 22. Mai; Harz, Harz, 23. Mai; Harz, Harz, 24. Mai; Harz, Harz, 25. Mai; Harz, Harz, 26. Mai; Harz, Harz, 27. Mai; Harz, Harz, 28. Mai; Harz, Harz, 29. Mai; Harz, Harz, 30. Mai; Harz, Harz, 31. Mai; Harz, Harz, 1. Juni; Harz, Harz, 2. Juni; Harz, Harz, 3. Juni; Harz, Harz, 4. Juni; Harz, Harz, 5. Juni; Harz, Harz, 6. Juni; Harz, Harz, 7. Juni; Harz, Harz, 8. Juni; Harz, Harz, 9. Juni; Harz, Harz, 10. Juni; Harz, Harz, 11. Juni; Harz, Harz, 12. Juni; Harz, Harz, 13. Juni; Harz, Harz, 14. Juni; Harz, Harz, 15. Juni; Harz, Harz, 16. Juni; Harz, Harz, 17. Juni; Harz, Harz, 18. Juni; Harz, Harz, 19. Juni; Harz, Harz, 20. Juni; Harz, Harz, 21. Juni; Harz, Harz, 22. Juni; Harz, Harz, 23. Juni; Harz, Harz, 24. Juni; Harz, Harz, 25. Juni; Harz, Harz, 26. Juni; Harz, Harz, 27. Juni; Harz, Harz, 28. Juni; Harz, Harz, 29. Juni; Harz, Harz, 30. Juni; Harz, Harz, 1. Juli; Harz, Harz, 2. Juli; Harz, Harz, 3. Juli; Harz, Harz, 4. Juli; Harz, Harz, 5. Juli; Harz, Harz, 6. Juli; Harz, Harz, 7. Juli; Harz, Harz, 8. Juli; Harz, Harz, 9. Juli; Harz, Harz, 10. Juli; Harz, Harz, 11. Juli; Harz, Harz, 12. Juli; Harz, Harz, 13. Juli; Harz, Harz, 14. Juli; Harz, Harz, 15. Juli; Harz, Harz, 16. Juli; Harz, Harz, 17. Juli; Harz, Harz, 18. Juli; Harz, Harz, 19. Juli; Harz, Harz, 20. Juli; Harz, Harz, 21. Juli; Harz, Harz, 22. Juli; Harz, Harz, 23. Juli; Harz, Harz, 24. Juli; Harz, Harz, 25. Juli; Harz, Harz, 26. Juli; Harz, Harz, 27. Juli; Harz, Harz, 28. Juli; Harz, Harz, 29. Juli; Harz, Harz, 30. Juli; Harz, Harz, 31. Juli; Harz, Harz, 1. August; Harz, Harz, 2. August; Harz, Harz, 3. August; Harz, Harz, 4. August; Harz, Harz, 5. August; Harz, Harz, 6. August; Harz, Harz, 7. August; Harz, Harz, 8. August; Harz, Harz, 9. August; Harz, Harz, 10. August; Harz, Harz, 11. August; Harz, Harz, 12. August; Harz, Harz, 13. August; Harz, Harz, 14. August; Harz, Harz, 15. August; Harz, Harz, 16. August; Harz, Harz, 17. August; Harz, Harz, 18. August; Harz, Harz, 19. August; Harz, Harz, 20. August; Harz, Harz, 21. August; Harz, Harz, 22. August; Harz, Harz, 23. August; Harz, Harz, 24. August; Harz, Harz, 25. August; Harz, Harz, 26. August; Harz, Harz, 27. August; Harz, Harz, 28. August; Harz, Harz, 29. August; Harz, Harz, 30. August; Harz, Harz, 31. August; Harz, Harz, 1. September; Harz, Harz, 2. September; Harz, Harz, 3. September; Harz, Harz, 4. September; Harz, Harz, 5. September; Harz, Harz, 6. September; Harz, Harz, 7. September; Harz, Harz, 8. September; Harz, Harz, 9. September; Harz, Harz, 10. September; Harz, Harz, 11. September; Harz, Harz, 12. September; Harz, Harz, 13. September; Harz, Harz, 14. September; Harz, Harz, 15. September; Harz, Harz, 16. September; Harz, Harz, 17. September; Harz, Harz, 18. September; Harz, Harz, 19. September; Harz, Harz, 20. September; Harz, Harz, 21. September; Harz, Harz, 22. September; Harz, Harz, 23. September; Harz, Harz, 24. September; Harz, Harz, 25. September; Harz, Harz, 26. September; Harz, Harz, 27. September; Harz, Harz, 28. September; Harz, Harz, 29. September; Harz, Harz, 30. September; Harz, Harz, 1. Oktober; Harz, Harz, 2. Oktober; Harz, Harz, 3. Oktober; Harz, Harz, 4. Oktober; Harz, Harz, 5. Oktober; Harz, Harz, 6. Oktober; Harz, Harz, 7. Oktober; Harz, Harz, 8. Oktober; Harz, Harz, 9. Oktober; Harz, Harz, 10. Oktober; Harz, Harz, 11. Oktober; Harz, Harz, 12. Oktober; Harz, Harz, 13. Oktober; Harz, Harz, 14. Oktober; Harz, Harz, 15. Oktober; Harz, Harz, 16. Oktober; Harz, Harz, 17. Oktober; Harz, Harz, 18. Oktober; Harz, Harz, 19. Oktober; Harz, Harz, 20. Oktober; Harz, Harz, 21. Oktober; Harz, Harz, 22. Oktober; Harz, Harz, 23. Oktober; Harz, Harz, 24. Oktober; Harz, Harz, 25. Oktober; Harz, Harz, 26. Oktober; Harz, Harz, 27. Oktober; Harz, Harz, 28. Oktober; Harz, Harz, 29. Oktober; Harz, Harz, 30. Oktober; Harz, Harz, 31. Oktober; Harz, Harz, 1. November; Harz, Harz, 2. November; Harz, Harz, 3. November; Harz, Harz, 4. November; Harz, Harz, 5. November; Harz, Harz, 6. November; Harz, Harz, 7. November; Harz, Harz, 8. November; Harz, Harz, 9. November; Harz, Harz, 10. November; Harz, Harz, 11. November; Harz, Harz, 12. November; Harz, Harz, 13. November; Harz, Harz, 14. November; Harz, Harz, 15. November; Harz, Harz, 16. November; Harz, Harz, 17. November; Harz, Harz, 18. November; Harz, Harz, 19. November; Harz, Harz, 20. November; Harz, Harz, 21. November; Harz, Harz, 22. November; Harz, Harz, 23. November; Harz, Harz, 24. November; Harz, Harz, 25. November; Harz, Harz, 26. November; Harz, Harz, 27. November; Harz, Harz, 28. November; Harz, Harz, 29. November; Harz, Harz, 30. November; Harz, Harz, 1. Dezember; Harz, Harz, 2. Dezember; Harz, Harz, 3. Dezember; Harz, Harz, 4. Dezember; Harz, Harz, 5. Dezember; Harz, Harz, 6. Dezember; Harz, Harz, 7. Dezember; Harz, Harz, 8. Dezember; Harz, Harz, 9. Dezember; Harz, Harz, 10. Dezember; Harz, Harz, 11. Dezember; Harz, Harz, 12. Dezember; Harz, Harz, 13. Dezember; Harz, Harz, 14. Dezember; Harz, Harz, 15. Dezember; Harz, Harz, 16. Dezember; Harz, Harz, 17. Dezember; Harz, Harz, 18. Dezember; Harz, Harz, 19. Dezember; Harz, Harz, 20. Dezember; Harz, Harz, 21. Dezember; Harz, Harz, 22. Dezember; Harz, Harz, 23. Dezember; Harz, Harz, 24. Dezember; Harz, Harz, 25. Dezember; Harz, Harz, 26. Dezember; Harz, Harz, 27. Dezember; Harz, Harz, 28. Dezember; Harz, Harz, 29. Dezember; Harz, Harz, 30. Dezember; Harz, Harz, 31. Dezember; Harz, Harz, 1. Januar; Harz, Harz, 2. Januar; Harz, Harz, 3. Januar; Harz, Harz, 4. Januar; Harz, Harz, 5. Januar; Harz, Harz, 6. Januar; Harz, Harz, 7. Januar; Harz, Harz, 8. Januar; Harz, Harz, 9. Januar; Harz, Harz, 10. Januar; Harz, Harz, 11. Januar; Harz, Harz, 12. Januar; Harz, Harz, 13. Januar; Harz, Harz, 14. Januar; Harz, Harz, 15. Januar; Harz, Harz, 16. Januar; Harz, Harz, 17. Januar; Harz, Harz, 18. Januar; Harz, Harz, 19. Januar; Harz, Harz, 20. Januar; Harz, Harz, 21. Januar; Harz, Harz, 22. Januar; Harz, Harz, 23. Januar; Harz, Harz, 24. Januar; Harz, Harz, 25. Januar; Harz, Harz, 26. Januar; Harz, Harz, 27. Januar; Harz, Harz, 28. Januar; Harz, Harz, 29. Januar; Harz, Harz, 30. Januar; Harz, Harz, 31. Januar; Harz, Harz, 1. Februar; Harz, Harz, 2. Februar; Harz, Harz, 3. Februar; Harz, Harz, 4. Februar; Harz, Harz, 5. Februar; Harz, Harz, 6. Februar; Harz, Harz, 7. Februar; Harz, Harz, 8. Februar; Harz, Harz, 9. Februar; Harz, Harz, 10. Februar; Harz, Harz, 11. Februar; Harz, Harz, 12. Februar; Harz, Harz, 13. Februar; Harz, Harz, 14. Februar; Harz, Harz, 15. Februar; Harz, Harz, 16. Februar; Harz, Harz, 17. Februar; Harz, Harz, 18. Februar; Harz, Harz, 19. Februar; Harz, Harz, 20. Februar; Harz, Harz, 21. Februar; Harz, Harz, 22. Februar; Harz, Harz, 23. Februar; Harz, Harz, 24. Februar; Harz, Harz, 25. Februar; Harz, Harz, 26. Februar; Harz, Harz, 27. Februar; Harz, Harz, 28. Februar; Harz, Harz, 29. Februar; Harz, Harz, 30. Februar; Harz, Harz, 1. März; Harz, Harz, 2. März; Harz, Harz, 3. März; Harz, Harz, 4. März; Harz, Harz, 5. März; Harz, Harz, 6. März; Harz, Harz, 7. März; Harz, Harz, 8. März; Harz, Harz, 9. März; Harz, Harz, 10. März; Harz, Harz, 11. März; Harz, Harz, 12. März; Harz, Harz, 13. März; Harz, Harz, 14. März; Harz, Harz, 15. März; Harz, Harz, 16. März; Harz, Harz, 17. März; Harz, Harz, 18. März; Harz, Harz, 19. März; Harz, Harz, 20. März; Harz, Harz, 21. März; Harz, Harz, 22. März; Harz, Harz, 23. März; Harz, Harz, 24. März; Harz, Harz, 25. März; Harz, Harz, 26. März; Harz, Harz, 27. März; Harz, Harz, 28. März; Harz, Harz, 29. März; Harz, Harz, 30. März; Harz, Harz, 31. März; Harz, Harz, 1. April; Harz, Harz, 2. April; Harz, Harz, 3. April; Harz, Harz, 4. April; Harz, Harz, 5. April; Harz, Harz, 6. April; Harz, Harz, 7. April; Harz, Harz, 8. April; Harz, Harz, 9. April; Harz, Harz, 10. April; Harz, Harz, 11. April; Harz, Harz, 12. April; Harz, Harz, 13. April; Harz, Harz, 14. April; Harz, Harz, 15. April; Harz, Harz, 16. April; Harz, Harz, 17. April; Harz, Harz, 18. April; Harz, Harz, 19. April; Harz, Harz, 20. April; Harz, Harz, 21. April; Harz, Harz, 22. April; Harz, Harz, 23. April; Harz, Harz, 24. April; Harz, Harz, 25. April; Harz, Harz, 26. April; Harz, Harz, 27. April; Harz, Harz, 28. April; Harz, Harz, 29. April; Harz, Harz, 30. April; Harz, Harz, 1. Mai; Harz, Harz, 2. Mai; Harz, Harz, 3. Mai; Harz, Harz, 4. Mai; Harz, Harz, 5. Mai; Harz, Harz, 6. Mai; Harz, Harz, 7. Mai; Harz, Harz, 8. Mai; Harz, Harz, 9. Mai; Harz, Harz, 10. Mai; Harz, Harz, 11. Mai; Harz, Harz, 12. Mai; Harz, Harz, 13. Mai; Harz, Harz, 14. Mai; Harz, Harz, 15. Mai; Harz, Harz, 16. Mai; Harz, Harz, 17. Mai; Harz, Harz, 18. Mai; Harz, Harz, 19. Mai; Harz, Harz, 20. Mai; Harz, Harz, 21. Mai; Harz, Harz, 22. Mai; Harz, Harz, 23. Mai; Harz, Harz, 24. Mai; Harz, Harz, 25. Mai; Harz, Harz, 26. Mai; Harz, Harz, 27. Mai; Harz, Harz, 28. Mai; Harz, Harz, 29. Mai; Harz, Harz, 30. Mai; Harz, Harz, 31. Mai; Harz, Harz, 1. Juni; Harz, Harz, 2. Juni; Harz, Harz, 3. Juni; Harz, Harz, 4. Juni; Harz, Harz, 5. Juni; Harz, Harz, 6. Juni; Harz, Harz, 7. Juni; Harz, Harz, 8. Juni; Harz, Harz, 9. Juni; Harz, Harz, 10. Juni; Harz, Harz, 11. Juni; Harz, Harz, 12. Juni; Harz, Harz, 13. Juni; Harz, Harz, 14. Juni; Harz, Harz, 15. Juni; Harz, Harz, 16. Juni; Harz, Harz, 17. Juni; Harz, Harz, 18. Juni; Harz, Harz, 19. Juni; Harz, Harz, 20. Juni; Harz, Harz, 21. Juni; Harz, Harz, 22. Juni; Harz, Harz, 23. Juni; Harz, Harz, 24. Juni; Harz, Harz, 25. Juni; Harz, Harz, 26. Juni; Harz, Harz, 27. Juni; Harz, Harz, 28. Juni; Harz, Harz, 29. Juni; Harz, Harz, 30. Juni; Harz, Harz, 1. Juli; Harz, Harz, 2. Juli; Harz, Harz, 3. Juli; Harz, Harz, 4. Juli; Harz, Harz, 5. Juli; Harz, Harz, 6. Juli; Harz, Harz, 7. Juli; Harz, Harz, 8. Juli; Harz, Harz, 9. Juli; Harz, Harz, 10. Juli; Harz, Harz, 11. Juli; Harz, Harz, 12. Juli; Harz, Harz, 13. Juli; Harz, Harz, 14. Juli; Harz, Harz, 15. Juli; Harz, Harz, 16. Juli; Har

Winterhaltung und Wintern

Die letzte Nacht.

Erwidert und beraubt von der schweren und verdrückten Luft, in der sich Labortraum mit den Karzins aus der ganzen Welt mischte, nervös von dem ewigen Wille auf der rollenden Augen an den Kratzenflügel, verließ Ernesto die Spielstätte des Casinos und ging in den Park. Es wurde dunkel. Langsam begannen die Häuser von Monte Carlo und Monaco aufzuleuchten. Niemand war hier. Nur ein Stille vor sich sah Ernesto eine Frau langsam den Weg emporschreiten. Sie ging bis an die Balustrade und schaute ins Meer, das man nicht mehr sah, sondern nur noch hörte. Sie stand unterhalb einer Lampe, und so konnte man ihr Gesicht erkennen. Sie schien mit den Kräften zu kämpfen. Als Ernesto an ihr vorbeifuhr, hörte er sie leise deutsche Worte flüstern. Er sprach an. Es schien die alte Befehlsorte zu sein. Sie hatte alles verfehlt.

„Fahren Sie weg! Das ist das einzig Mögliche.“
„Das kann ich nicht.“
„Hier das Kaffeehaus.“
„Dann gäbe ich ihr Gefährd.“ Ihre Stimme klang ruhig und leise. „Ich will vielleicht nicht richtig, aber... Ich will es Ihnen geben. Ich wollte aus meinem Berufe fliehen. Ich kann nicht mehr. Ich hoffe das. Darum legte ich alles auf diese eine Chance.“

„Es gibt andere Berufe.“
„Ein Weg ist immer zu finden.“
Sie schüttelte den Kopf. Dann begann sie, als wollte sie von etwas ganz anderem sprechen. „Was sind Sie?“
„Journalist.“

„Ihre Jüde wurden pöbelhaft bittet. „Was auch Nachrichten.“
„Nein, das mache ich nicht. Aber wie auch.“ Sind Sie auch...“

„Bemerkungen. Ich war im Nachrichtenendienst tätig. Nicht so einfach wie Sie. Am politischen Nachrichten. Sie werden wissen, was das bedeutet. Aber ich hoffe das. Darum kam eben nur eine Augenblicke. Eine schwarze oder eine weiße. Die weiße am Spielplatz hat diesmal verjagt. Aber lassen wir das. Ich möchte Ihnen einen Vorschlag.“

„Ich bleibe zu Ihrer Verfügung.“
„In einer Stunde ist Mitternacht. Sie wissen nicht, wer ich bin, und ich weiß nicht, wer Sie sind. Wenn Sie Lust und Zeit haben und mir ein Verprechen geben, möchte ich noch einmal treten, noch einmal Muffel hören. Sie schwören mir, kein Wort zu reden von dem, was kommen wird. Sie versprechen mir, um fünf Uhr früh, meine Klamme wieder, mir meinen Mantel zu reichen, mich an diese Stelle zu begleiten und dann zuzugreifen in Ihr Hotel, ohne Ihr einmündig zu lassen. Wollen Sie das, wenn er wissen Sie mir einen großen Dienst. Ich werde häufig mit ihm sein, und wir werden denken, das Leben sei ohne Ende.“

„Sechs Stunden später verließ Ernesto heimlich seine Uhr in die Tiefe seiner Rocktasche verschwinden zu lassen. Da blühte ihm die Frau in seinen Armen lange an und sagte: „Du bist kein Schwärzer. Du bist nicht plünderlich. Es ist fünf Uhr.“ Ernesto schaute auf seine Uhr und schüttelte den Kopf. „Aber um Gotteswillen, so laß doch von dieser wahnwitzigen Idee! Es gibt immer Mittel und Wege, ein neues Leben anzunehmen.“

„Du hast geschworen. Mach's es mir nicht unnütz schwerer!“
„Es gibt Schwüre, die man brechen muß.“

„Du weißt meine Gründe nicht, und Du weißt nicht, wozu ich dich bin. Wenn Du Dein Wort nicht hältst, so erlöse ich mich auf der Stelle. Du wirst unendliche Schwierigkeiten haben. Erhöht, als Du denkst, Du hast es nicht um mich verdient. Du bist mir gefahren, die letzten Stunden noch in Schönheit zu verleben.“

„Niemand.“
„Du weißt nicht, wer ich bin. Du weißt nicht, was heute

passiert. Ich bin nicht wahnwitzig, aber der Tod ist der einzige Ausweg.“

„Gut, dann sterben wir zusammen.“
„Ich nicht hochschmeicheln! Ich wenn Du es tätest... Es ist nicht der Tod allein, es wäre ein Verbrechen über den Tod hinaus. Du würdest nicht nur in den Tod gehen, sondern in die Schande, aus der dir nicht fliehen. Du verstehst das nicht, Du verstehst kein Wort. Danke Gott und tamm! Ich will wenigstens den Weg da hinaus nicht allein machen.“

„Sie gingen. Sie kamen an die Stelle, an der sie sich in der Nacht getroffen hatten. Es war tollkühn. Nur die Biegel saßen in den Morgen. Sie blieben stumm stehen. Da saß sie ihn noch einmal an den Schultern, deutete ihr Gesicht über seines und küßte ihn zitternd. „Ich bedauere Dich, tamm und sieh Dich nicht um! Ich warte, bis Du im Hotel bist. Du sollst mich nicht finden. Sie sollen mich nicht finden, solange Du noch in der Nähe bist...“

„Als Ernesto in sein Hotelzimmer kam, schlug es sechs Uhr. Als er zum Mittagessen erschien, erzählte man im Hotel, daß eine Frau, eine sehr schöne Frau, sicherlich eine unglückliche Spielerin, sich in der Nacht im Park des Casinos erschossen habe. Die Polizei war beauftragt...“
In der Zeitung stand am Abend nichts über diesen Vorfall. Das Casino hatte die Nachricht unterdrückt. Aber an einer anderen Stelle blieben Ernesto Augen hängen. Da wurde gemeldet, daß man in Ventimiglia, der Grenzstation, einen Mann bei der Postkontrolle festgenommen hatte. Ein paar Minuten später sei er tot zumungemessen. Wahrscheinlich vergiftet. Sein Bild stand neben der Notiz. Ernesto hatte ihn einmal gesehen. Es war der Chef einer ausländischen Spionageabteilung, der nur in ganz wichtigen Fällen selbst Aufsehen machte. Er hatte in dem Zuge gefahren, der morgens gegen sechs Uhr in Monte Carlo eintraf. Mario Rohr.

Der Weltrekordmann der Eitelkeit.



Joch Wilhelm Holm.

Sergio von Kalafina, Kammerherr des Grafen von Salerno, im Alter von 57 Jahren und 43 Jahren, ist 49-jährig gestorben. Er war einer der phantastischsten Erscheinungen unserer Zeit, machte einst durch seine Forschungsreisen nach China von sich reden, wurde im Weltkrieg von König Vittorio von Montenegro zum General und Sergio ernannt und heiratete schließlich die Tochter des emeritierten italienischen Botschafters in Wien. Jetzt ruhte ihm eine lächerliche Strapaze, wenige Minuten nach dem Eintreffen der Nachricht vom Hinscheiden seines Schwiegervaters und seiner Einsetzung zum Universitätsprofessor von 10 Millionen Dollars.

Wissen Sie schon?

Die Wärme, die von der Sonne an einem klaren Sommerhag auf einen Hektar der Erdoberfläche ausstrahlt wird, soll für die Bewässerung von 17 000 Pfd. ausreichen sein.

Das Drury Lane Theater wurde 160 Jahre lang, bis zum Jahre 1834, jeden Abend, von einer Vorstellung durch, von einem Soldatenmutter bewacht. Das hatte seine Ursache darin, daß vor 160 Jahren, als der damalige englische König das Theater besucht hatte, ein Tumult ausgebrochen war. Das veranlaßte den König, das Theater unter militärischer Bewachung stellen zu lassen. Konstantin, wie die Engländer nun einmal sind, erzielten sie die Bewachung durch ansehnliche Rohrtruhente, obwohl kein Anlaß mehr dafür vorlag.

Mädchen wachen im Alter von fünfzehn Jahren am schnellsten Knochen meist um das festgesetzte Jahr.

Auf Neuseeland ist noch nie das Vorkommen einer Schlang eines Frosches oder einer Eidechse beobachtet worden.

Ein Pflanze, die ohne Erde und ohne Wasser blüht, ist eine Estenpflanze. Sie kommt von Himalaya und heißt Sauronnam autitatum. Legt man eine Krone auf ein Fensterbrett, so blüht im März und April eine lange, purpurrot und gelb gefärbte Klamme daraus hervor. Hat die Krone ausgeblüht, so muß man sie nun in Erde legen. Sie schlägt Wurzeln und treibt Blätter und sammelt im Laufe des Sommers so viel Nahrungssäfte an, daß sie für die nächste Blüte ausreicht.

Der Camembert-Käse, dieser milde, wohlgeschmeckende, fahnenartige Käse, hat seinen Namen von einer kleinen französischen Stadt im Departement Orne. Heute jedoch wird in der Stadt und in der Umgebung kein Camembert-Käse mehr hergestellt, sondern diese Käseorte kommt jetzt aus der Gegend um Le Havre.

Die verchiedensten Lichtstrahlen haben eine verschiedene Fähigkeit, in größere Wasserstufen einzudringen. Die roten Lichtstrahlen werden schon in einer Tiefe von 470 Metern vollständig absorbiert, wühlendere blaue und violette Strahlen bis noch in einer Tiefe von 1330 Metern bemerkbar machen können. In größeren Tiefen als 17000 Meter ist kein Licht mehr bemerkbar.

Das das Glas so durchsichtig ist, ist auf die rasche Abführung der geschmolzenen Glasmasse zurückzuführen. Eine langsame Abführung würde das Glas entsprechend gäber. Bis zu einem gewissen Grade kann man jedoch auch fertige Glaswaren widerstandsfähiger machen, indem man sie nämlich in kaltes Wasser legt, dem man etwas Salz zusetzt, dann das Wasser bis zum Kochen erhitzt und es nun langsam abkühlen läßt.

Ein Raketenflugzeug, das durch Raketenantriebe getrieben wird, ist nach einem amerikanischen Ingenieur erfinden. Es befinden sich drei gewöhnliche Benzinmotoren in der Maschine, mit denen diese in Bewegung gesetzt wird. Sie ist mit 86 Raketen versehen, die, sobald das Flugzeug sich in passender Höhe befindet, durch Raketenimpulse angezogen werden. Nach dem Anstoßen des Erfinders wird damit gerechnet, daß diese Flugmaschine eine Geschwindigkeit von 1500 km in der Stunde erreicht.

Die längste Brücke der Welt dürfte über den James River in Virginia führen. Sie ist nicht weniger als 9 km lang und erhöht sich in der Mitte etwa 50 Meter über die Wasserfläche, so daß auch das größte Schiff darunter durchfahren kann. Die Brücke hat mehr als 20 Millionen Mark gekostet, doch hat die ganze Arbeit nicht länger als acht Monate gedauert.

Goldmann und Geper

Roman von Grete Saff.

Copyright by Maxine Feustmanger, Halle (Saale).

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wichtig du den Namen?“
„Chancen — aber warum interessiert dich der?“

„Sie sah ihn an, das höfliche Lächeln war noch immer um ihren Mund. In ihren Augen brannte glühender Haß. Weisphal mußte lächeln, daß seine Frau ihn hasste, ihn und seine Mutter. Sie gab ihnen die Schuld am Tode ihres Kindes.“

„Hättest du mich nicht hungern lassen, als ich mein Kind trug, hättest du mich nicht gequält mit eurer Niedertracht, du hättest ich mein Kind lebend zur Welt gebracht.“, hatte sie ihm und seiner Mutter einmal ins Gesicht gesprochen. „Und dafür werdest ihr noch lächeln müssen!“

Weisphal grübelte stumm vor sich hin. Da kam in die Stube zurück.

„Da ist ein Bote aus dem Geschäft, er bringt einen Brief von Geper“, sagte sie.

Weisphal schen unwillig, sich zu erheben.

„Wo ist der Brief?“

„Das ging ins Entree, um ihn sich vom Boten geben zu lassen. Sie legte ihn vor ihren Mann hin.“

„Er soll auf Antwort warten.“

Mit zitternden Händen riß Weisphal den Umschlag auf. Worte, man schon, daß er geflohen hatte? Er las die paar knappen Zeile, die Geper schrieb, ohne sie recht zu begreifen.

„Ne, was denn nun?“ fragte Ida ungeduldig, und nahm ihm den Brief aus der Hand. „Geper verlangt, daß du sofort ins Geschäft kommen sollst, weil er dich sprechen will, also wirst du dich doch bequemen müssen, hinzugehen.“

„Er erhofft kein kühnliches Gesicht zu ihr.“

„Ich kann nicht, Ida, hätte ich und telefoniere von irgendwo an; frage Geper, was er von mir will!“

„Aber er ist er doch feil. Sie sah seine Angst, sie ahnte, daß etwas nicht in Ordnung war. Weisphal ging ins Zimmer auf und nieder. Er war nun allein. Die Mutter war in ihrer Wohnung.“

„Da hatte er weggeschickt, und der Bote war nicht mehr da. Wenn er diese Besorgnis wahrnahm, um aller Not ein Ende zu berei-

ten? Er beschleunigte die Bewegung; aber wo war dieser? Jemandem in einem Koffer mußte er liegen. Er ging ins Schlafzimmer, riß hintereinander alle Schubladen, Wäschkästchen und Nachtschilde auf, und wühlte sie durch, ohne ihn zu finden. Endlich entdeckte er ihn auf Idas Nachtschilde. So aufgeregt war er, daß er den Koffer, der ganz offen davor, übersehen hatte. Er fragte sich nun nicht mehr, ob er es tun sollte; er war fast entschlossen dazu. Als er aber eben das Magazin öffnete, um zu sehen, ob das Ding gefahren sei, trat Ida ins Zimmer. Sie hatte die Korridorflur so lautlos aufgeschloßen, daß Weisphal sie nicht gehört hatte. Er erschrak heilig, als sie plötzlich vor ihm stand. Auf seinem schloßen Stirn stand der Schmerz. Ohne Widerstand ließ er es geschehen, daß Ida ihm den Koffer abnahm. Während sie diesen in Schubkasten der Kommode verstopfte, sagte sie ruhig:

„Geper erwartet dich; er muß eines Geschäftes wegen nach Oberhesseln reisen und will, daß du ihn begleitest.“

„Wie — was?“ fragte er, und hielt die Leuchte eines Stuhles an, als lüde er an dieser Stelle. Auf seinem Gesicht wechselten Röte und Blässe. War es denn möglich; er sollte mit Geper auf die Reise gehen? Es war nicht gelassen — noch nichts gelassen? Er konnte noch nicht daran glauben.

„So geh' doch, Geper wartet“, rief Ida ihn an. Er mußte sich umsetzen.

Hättest du mit unglücklichen Händen tat er es. Die Angst in ihm meldete sich wieder. Blickelei war das nur eine Falle! Wenn er kam, händeln müßte ich den Arminiusdenken, da, um ihn in Empfang zu nehmen. Geper hätte einmal zu ihm gesagt, daß er in geschäftlichen Dingen nicht ist es sehr genau, gegen unzuverlässige Angehörige bin ich unerschütterlich.“ Er dachte jetzt daran. Aber sich jetzt damit zu quälen, war töricht. Kam es zum Aufbruch, so konnte er ja noch immer tun, woran Ida ihn eben gebindert.

„Lotte bekam telephonischen Bescheid, daß sie nicht vor Abend auf ihren Mann warten sollte, er und Weisphal hätten die im Geschäft zu tun. Am Nachmittag kam Herr Goldmann in die Geper'sche Wohnung. Er rief Mutter, Maria und Ida bei Seite. Die Frauen, die ihn vom Geschäft her kamen, wollten gehen, um ihn nicht zu begegnen, aber sie liefen ihm gerade in die Arme, als sie aus dem Zimmer hinaus und er Lotte hinein wollten.

„Nun ich komme, werden Sie doch nicht fortgehen?“

„Lotte hat auch, daß die Mutter und Schwester blieben. Nora war noch immer in ihrem Hause und Lotte zitterte vor dem Augen-

blick, da man sie abholen würde. Sie wollte dann nicht allein sein. Sie gingen alle ins Zimmer, wo der Teeisch gedeckt stand.“

„Goldmann war oft in diesem Zimmer gewesen, aber so trauisch wie heute war es ihm nie erschienen.“

„Sie haben es hier besprochen, Frau Geper — es war hier nicht immer.“

„Mutter Maria freute das, das er Lotte sollte. Lotte selbst beachtete es kaum. Sie war mit ihren Gedanken woanders.“

„Von jeder hatte die Goldmann geflohen. Immer hatten sie haben tiefer Sympathie von ihr zu ihm gewonnen. Aber heute war ihr seine Anwesenheit nicht bequem. Sie wäre gern mit Mutter und Schwester allein geblieben.“

„Goldmann erzählte den Frauen vom Geschäft. Ida konnte im Stillen weinen, wie gut er im Geschäft geflohen war, und beim Personal der Firma galt er nicht.“

„Da man Goldmann nicht unterließ. Nach eins konnte sie an daß man ihn immer den Mann nannte, aber war doch noch gar nicht so alt? Gewiß war er nicht älter als Geper. Und ein sehr lebenswüthiger freundlicher Mensch war er. Die im Geschäft konnten ihn gewiß gar nicht. Sie sah ihn auch heute erst im rechten Licht.“

„Goldmann wendete seine Kameradschaft ihr zu. Er richtete öfter das Wort an sie. Was zwischen ihnen gesprochen wurde, betraf das Geschäft. Ida dachte; warum fragt er mich nicht noch meinen Mann, er kennt ihn doch? Sie fand das verdächtig. Gewiß hielt Goldmann nichts von ihm. Einmal sah er sie mit einem Blick an, der Begegnung verriet.“

„Mir scheint, seit wir uns das letzte Mal sahen, sind Sie schmerz und das geworden. Sie sollten einmal für ein paar Wochen aus der Stadt heraus und aufs Land gehen.“

„Es reicht nicht dazu“, sagte sie. Und dann erzählte sie über ihre eigenen Worte. Lotte konnte sie ihr übernehmen.“

„Goldmann erzählte, daß seine Mutter in Blankenburg am Harz ein Landhaus habe, in welchem sie leider ganz allein lebe.“

„Sie wäre dankbar für Gesellschaft.“ Was ich, hätten Sie nicht zum meine Mutter für ein paar Wochen zu besuchen?“

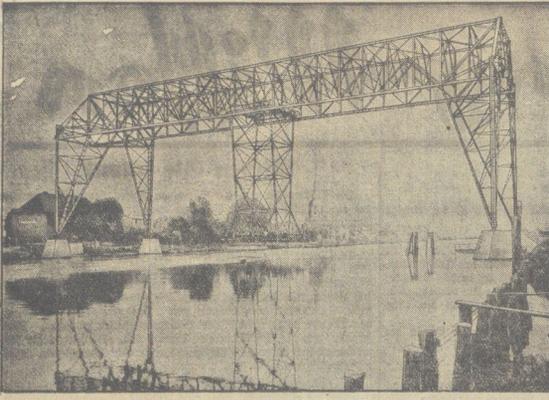
„Ich hätte sie schon, aber...“

„Er ließ sich aber aufkommen.“

„Ich schreibe meiner Mutter, daß sie Sie einladen soll.“

„Während Jakob Geper und Goldmann die geschäftlichen Dinge besprach, war Lotte zu ihrer Mutter gegangen, und dort hatte sie schon getroffen.“

(Fortsetzung folgt.)



Schwebefähre über die Ose

Diese neue eigenartige Schwebefähre, die elektrisch betrieben wird, vermittelt nun den Verkehr zwischen dem Drenzer Rassee und Ose (Regierungsbezirk Stade). In einem 33 m hohen Stützgerüst hängt die Fährbahn, in der zu gleicher Zeit vier bespannte Wagen und 40 Personen über den 90 m breiten Fluß befördert werden können. Die Bauart wurde gewählt, um die Schiffe ungehindert passieren lassen zu können.

Vermischtes. Sarrafans Glück und Ende.

Hans Stöck-Sarrafani, der Direktor und Besitzer des Zirkus Sarrafani, des größten in Deutschland, eines der größten der Welt, hat seinen Betrieb fast. Er will nicht mehr. Er bietet sein Unternehmen zum Verkauf an. Preis: 26 Millionen. Aber wieviel lassen sich, bis jetzt der Zirkus jemanden, der gerade recht liquid ist, interessieren sollte, ein paar Millionen herunterhandeln. Es sind verschiedene Gründe, die Sarrafani müde und müde gemacht haben, und beispielsweise spielt es auch eine Rolle, daß in den mittleren und kleinen Städten, die für den Aufbau der Feststadt geeigneten Plätze immer seltener werden. Als Hauptgrund für seinen Entschluß führt Sarrafani freilich die entlasten Schwierigkeiten aus, die ihm von den Behörden der verschiedenen Staaten und Städte auf finanziellen Gebiete gemacht wurden. Sarrafani hat darüber, daß er in Deutschland 33 verschiedene Steuern zu zahlen habe. Allein an Aufnahmesteuer hat er während seines Berliner Gastspiels 61 000 Mark gezahlt. Seine Tageskosten betragen gegen 20 000 Mark. Seine Tageseinnahmen augenblicklich im Durchschnitt trotz guten Besuchs nur etwa 18 000 Mark. Das Zirkusgeschäft ist das riskanteste und aufreibendste der Welt. Denn nicht er sich aus perfekten. Vor anderthalb Jahren hat ihn vom perfekten Zukunftsminister der Staatliche entzogen worden, der ihm wesentliche mittelfähige Vorteile verweigert hat, und er mußte sich auf einen gewöhnlichen Wanderhändler stellen. Im Ausland seien die Steuern zwar niedriger, aber dafür habe er dort mit Hunderten anderer Art zu rechnen, deren Hintermänner die eingeschleusen und um ihre Monopolstellung bangenden Zirkusunternehmungen und verhandelt ausgehandelt mit amerikanischen Zirkusunternehmen. Eine nicht allfällige und an Abenteuer und Wagnis des Lebensrisiko überdeckte Karriere scheint sich damit dem Ende ihrer öffentlichen Wirksamkeit zuzuneigen. Sarrafani begann um die Aufnahmestunde. Arbeitete zunächst als Stallburche und Clown in einem kleinen Zirkusunternehmen. Machte sich aber bald selbstständig und padelte in Brandenburg an der Havel einen See. Dann legte er sich zwei neue Zirkusunternehmen und ein paar Pferde zu und bereitete schickliche Zirkusunternehmen, Wiesbaden, Altona, Hamburg. Das Unternehmen ermittelte, vergrößerte sich. In Dresden mit einem lester Bus erwidert, der noch heute Kennzeichen des Sarrafani-Betriebes ist. Expansion. Sarrafani ging durch Ungarn, Galizien, die Schweiz, Litau, Standinavien. Der Krieg bricht los und übertrifft Sarrafani in Eisen an der Ruhr. Wie unendlich dramatisch müssen die Tage des Kriegsausbruches für ihn die Selbstgefälligkeit billigen Wägen der Zirkusunternehmen sein, die Zirkusunternehmen aller Nationen, eben noch verkommen zu friedlicher, gemeinschaftlicher Arbeit, sind plötzlich zu Feinden gefesselt, werden zum Krieg gegen einander aufgerufen. Das Schicksal stieß auseinander, jeder Mann in seinen speziellen Zirkusgruppen. Die Amerikaner gelangen glücklich nach Amerika, aber das Schiff, das die Japaner in ihre östliche Heimat bringen soll, wird im Mittelmeer von einem deutschen U-Boot zerschossen. Schmerzte Zeiten stehen auch für die Zirkusleute auf. Teils finden sie in speyerischen Entschuldigungen darin, teils müssen sie aus Kriegs- oder gar Frontdienst leisten und dürfen teilhaben an den Schrecken und Martern, die menschlicher Wohnort über die Erde verhängt.

Nach dem Kriege hat Sarrafani langsam wieder aufgebaut und teilweise in Zusammenarbeit mit dem alten Zirkus, seine Schone in Sibonetta gesucht. Sarrafani ist durchaus der Meinung, daß sein Zirkus viel mehr als ein kunter Hummer, nämlich eine Bühnen- und Tiergasse von hohem futuralem Range sei, ein wahres „Theater des Volkes“. Trotzdem, auch wenn jugende Pferde, galoppierende Indianer, stolpernde Clowns, brennende Eis, kletternde Japaner gewiß eine weit erhellendere, schmerzliche, lebendigere Angelegenheit sind als mancher Theater- und Kabarettabend, die Zirkusunternehmen ist nicht mehr ganz an der Tagesordnung. Und wenn jetzt ein Fanalier der Wagnis die Stöck-Sarrafani, die Wägen streckt — wer soll denn die Schicht nach folgen?

Hans Bauer.

Entdeckung historischer Stätten. In der Nähe von Bar-le-Duc (Frankreich) sind bei Arbeiten zur Errichtung eines amerikanischen Straßenbahnhofs die Trümmer des Stammhofes Gotthard von Bouillon, des Helden des ersten Kreuzzuges, entdeckt worden. Die weitläufigen Umfassungsmauern mit ihren unterirdischen Gängen und Vertiefungen wurden freigelegt. Auch eine unterirdische Kornkammer wurde entdeckt, in der wohlhabenden einige Getreide gelagert wurden.

Tur ein Dienstmädchen. Vom Landgericht Düsseldorf als Verurteilung wegen zweier Fälle widerrechtlicher Auslieferung durch Gewerkschaftsbestimmungen aufgeführten Hausmädchens Johanna Dr. März, Barmen, zu 2 1/2 Jahren Gefängnis, Frau Hilberandt zu sechs Monaten Gefängnis und Chaujeur Liberty zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Mord des schwarzen Casanova.

Der Regier Martin Miller in Newport ist auf dem elektrischen Stuhl wegen Mordes hingerichtet worden. Kein Zweifel, seine Untat ist erlösend. Die Waise stellt einen der seltenen Fälle dar, in denen die Schuld eines Verbrechens abstrakt festgestellt wurde. Ob der Mörder freilich auch straflos worden wäre, wenn er nicht, wie man in Amerika sagt, „auf eigene Rechnung gearbeitet“ hätte, sondern sich vorher einem der großen Zerstörerereine angegeschlossen haben würde, ist eine andere Frage. ... Martin Miller war in einem Remporter Wohnhaus als Barkeeper angestellt. Miller war, so warnte man ihn auch, weil sich seinen Dienst nicht gut. Aber da dieser Dienst weder seine beruflichen Kräfte verheerte, noch seiner Schönheit, für die der Regier weitestgehend gewahrt, abträglich war, ist es nicht weiter verwunderlich, daß der Schwarze im ganzen Stadteil im Ruf eines wilden Don Juan stand. In der Nacht, in der der Mord geschah, war es ein festliches Wägen, dessen Umzug sich der schwarze Gefasener mit Hilfe seines bestechlichen Kauterens nicht zu verschaffen verstanden hätte. Und auch für diese Frau hatte der Regier sehr viel übrig.

Daß ein Schwarzer sich an einer Weißen vergreift, kann allerdings die amerikanische Öffentlichkeit so wenig vertragen, daß es grundbündlich mit dem Tode bestraft. Innerhalb der eigenen Rasse mag es bei Segenverbrechen noch einmal Verhängnis, noch einmal Gnade geben — außerhalb ihrer ist das ausgeschlossen. Der Regier Miller mußte den Elektrostuhl heranziehen, weil er die junge Frau des Professors Kimball schändete und tötete.

Der junge Gemischtprofessor Kimball und seine Frau wohnten in dem Haus, das Miller Marty zu betreten hatte. Auch die Frau war Lehrerin von Beruf. Morgens um 7 Uhr verließ der Professor sein Heim, regelmäßig um 9 Uhr ging seine Frau weg. Ein Tag vor dem Mord um 11 Uhr — bis eines Tages — die große Katastrophe dem Professor überfiel: nichts anderes kam er gegen Mittag nach Hause, als ihn in seiner Wohnung ein schrecklicher Anblick trug und stumm machte: auf dem Bett im Schlafzimmer lag, ganz offensichtlich vorher geschändet, seine junge Frau, eine Revolventen hatte ihr Weib brutal zerstückelt. Die Gasse nach dem Mörder sollte bald von Erfolg begleitet sein. Eine Mierlein des Hauses sagte aus, daß sie morgens gegen acht Uhr einen Schuß gehört habe. Eine andere Mierlein machte noch präzisere Angaben. Als sie — so erklärte sie — um 8.30 Uhr wie üblich den Schmutz des Staubsaugers in den in der Wand angebrachten Kasten werfen wollte, habe sie eine seltsame Beobachtung gemacht. Der Kasten leuchte vor ihren Augen rot und in dem Kasten lag ein junger Mann, ein Regier. Die Jungfrau behauptete ferner, den seltsamen Regier erkannt zu haben; es sei kein anderer gewesen, als Miller Marty, der schwarze Casanova des Stadteiles.

Die Polizei mußte genug. Wenige Tage später wurde der Regierprofessor, der sich geschäftlich hatte, in einem Bortort von Newport, als er einem Gefährlichen Wägen insasse, verhaftet. Nach längerem Verhör gab er die Tat zu. Er hatte Frau Kimball, die er allein zu Hause wußte, überfallen, geschändet, ermordet und sich dann in den Schlafrockschubladen versteckt. Der Mord wurde zum Tode verurteilt. Der elektrische Stuhl hat inzwischen seine Schuldigkeit getan.

Schmierereien. In der Nacht zum Sonntag wurden in Kreuzfeld fast sämtliche Kirchen mit roten Anstrichen „Gegen Rom für Sowjetrußland“ bemalt.

Hundert Jahre St. Gotthard-Strasse.



In diesen Tagen sind es hundert Jahre, daß die schöne Bergstraße den St. Gotthard als Verbindung zwischen Rhein und Elbeuropa eröffnet wurde. Seit der Eröffnung des St. Gotthard-Tunnels zwischen Göttingen und Titrola ist die Straße weniger wichtig geworden, doch ist sie neuerdings zu einer vorzüglichen Ausfallstraße ausgebaut worden.

Ein hundert Jahre für 100 Mark. In den südgewestlichen Gebieten Chinas blüht der Handel mit Rabänen, denn die unglücklichen Chinesen haben sich auf diese gemahlene Masse der hundertjährigen Mütter zu entscheiden. Die großen Wägen, die auswandern, um in der Wohlthätigkeit ein neues besseres Leben zu gewinnen, empfinden die große Zahl der Kinder, die sie mitführen, als ein Hemmnis. Wie in den „Berliner Millionenbüchlein“ mitgeteilt wird, sind allein im ersten Bezirk von Peking fünf Millionen Rabänen der Zehntel-Pflanzung im Jahre 1928 geerntet worden. Gegen 1200 Frauen seit dem Dezember 1928 ausgehandelt. In fünfzig Bezirke verließen über 3000 Wägen das bunte Land, und aus diesem kleinen Gebiet allein wird der Verkauf von 441 Wägen und 76 Frauen gemacht. Die Rabänen werden nicht selten „im Rausch“ abgeben. So soll ein hundertjähriger Wägen mit 13 Wägen im Alter von 15 bis 20 Jahren 100—120 Mark einbringen, und solcher Karren sieht man viele auf den Wegen, und in schwebender Hand wird mit dieser lebenden Ware betrieben. In der Schantung- und Szechuan-Region hat man 32 Bezirke für die Rabänen erklärt; daneben gibt es noch sehr viele, bei denen „Rot zweiten Grades“ herrscht.

Gewerkschaftliches. Buchdrucker tarif angemessen.

Verlängerung der Hoffmannsbestelle.

Der Manteltarif für das Buchdruckergewerbe ist jetzt von allen Tariforganisationen angenommen worden. Die Unternehmungen und der öffentliche Buchdruckergewerbe bei Abschluß des Tarifvertrages eine einheitliche Annahmeerklärung abgegeben. Nach der langjährig durchgeführten Tarifvereinbarung hat auch der Buchdruckerbund am 22. März auf Grund der aus dem ganzen Reich vorliegenden Abstimmungsresultate die gleiche Erklärung abgegeben. Damit tritt der Manteltarif in Kraft. Er hat zwei Jahre Gültigkeit. Von insgesamt 56 700 Mitgliedern beteiligten sich 70 833 an der Abstimmung, also 81 Prozent. Für Annahme des Tarifes stimmten 49 628, gegen Annahme 19 226 Mitglieder. Ungültig waren 1178 Stimmen. Von den abgegebenen gültigen Stimmen sind demnach 71,7 Prozent für Annahme und 28,3 Prozent gegen Annahme des Manteltarifes.

Ferner hat der Vorstand des Buchdruckerbundes in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Hoffmannsbestelle für Zulageerhöhung bis zum 28. Juni 1930 zu verlängern. Die in der Verbände- und staatlichen Arbeitslosenunterstützung ausgeübten Mitglieder erhalten weiterhin folgende Unterstützung: 52 Beiträge je Woche 5 Mark, nach 150 Beiträgen je Woche 7,50 Mark und nach 500 Beiträgen je Woche 10 Mark.

Die Reichsstatistik des deutschen Gewerkschaftsbundes hat im Jahre 1929 erste vorläufige Resultate. Die Zahl der Reichsstatistik beträgt 10 430, die Zahl der an den Gattungen beteiligten Gewerkschaften 29 537. Im Jahre 1928 waren es 9490 Fälle mit 27 801 beteiligten Personen. Das ist eine Vergrößerung der Zahl der Fälle um 1000 und der Zahl der beteiligten Personen um 1736. Der Gesamtlohn des eingetragenen Betrags betrug im Jahre 1929: 791 202 Mark, im Jahre 1928: 759 700 Mark. Das ist eine Steigerung um 31 504 Mark.

Genossenschaftliches.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine gibt den Wochenumsatz je Mitglied für den Monat Februar um 8,80 gegenüber 8,26 im Monat Januar an. Der Zentralverband der Arbeitervereine hat nur von den Konsumvereinen überföhrt und zwar zu folgenden Werten: 0,82 Mark, Arbeitervereine um 1,16 Mark und Sachgen um 3,45 Mark. Unter dem Zentralverbandsbereich sind: Thüringen mit 0,29 Mark, Mitteldeutschland mit 0,78 Mark, Bayern mit 0,91 Mark, Ostdeutschland mit 1,15 Mark, Westdeutschland mit 2,06 Mark, Ostpreußen mit 2,28 Mark und Südwestdeutschland mit 3,08 Mark. Vergleichlich mit dem Februar 1929 ergibt sich eine Steigerung im Wochenumsatz von 0,11 auf 8,80 Mark.

Soziales.

Jahres der Angefallenen.

Der Bericht der Versicherungsanstalt für Angefallene über das Geschäftsjahr 1929 enthält nun folgende Angaben. (Eingekammert sind die Zahlen des Jahres 1928 angegeben.) Am 31. Dezember 1929 liefen 98 621 (72 751) Ruhegelder mit 15 588 (10 245) Rinderzuschüssen, 55 096 (46 450) Waisen- und Hinterbliebenen- und 34 238 (30 513) Pensionen. Insgesamt waren im Berichtsjahre 96 543 (65 067) Beitragsleistungen zu beschreiben. Der Gesamtbeitrag für die Versicherungsleistungen betrug im Jahre 1929 145,3 Millionen (105 Millionen) RM. Die starkste Steigerung ist hauptsächlich auf die Zulagen für die Hinterbliebenen zu geschreiben, die bei 60. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahr arbeitslos sind. Die Zahl der Beiträge von Versicherungs auf Heilversicherungen stieg auf 117 131 (106 788). Hierunter entfallen auf sämtliche Heilversicherungen 71 919 (65 396), auf nicht ständige Heilversicherungen (Zahnärztliche) 45 212 (41 392). Es wurden 45 221 (38 716) ständige Heilversicherungen durchgeführt. Die durchschnittliche Dauer der Kurzen betrug in den Versicherungszeiten 102 (96) Tage, in den Sanatorien 80 (81) Tage und in den Bädern 28 (29) Tage. Die Zahl der Beiträge auf Heilversicherungen und nachträgliche Kinder von Versicherungen und für Pensionen betrug 7 366 (6 082). Zufußfälle wurden in 5161 (3 894) Fällen bemittelt. Für die Gesundheitsfürsorge wurden insgesamt 24,4 Millionen RM. (18,9 Millionen RM.) aufgewendet.

Die Gesamtleistungsleistung belief sich auf rund 377 Millionen RM. (317 Millionen RM.). Die Beiträge betragen etwa 5 von Hundert des durchschnittlichen Monatsverdienstes gegen 7 vom Hundert in der Vorperiode. Die Zahl der Versicherten blieb für das Jahr 1929 auf 3,4 Millionen gesamt. Die Vermögensvermehrung läßt sich an den vergrößerten Mittelstand und zu wirtschaftlich und sozial mäßigen Zwecken ausgeben und je möglich gleichmäßig den Kreisen und Wirtschaftszweigen wieder zurfließen, aus denen sie kamen. Ganz besonders wurde der Wohnungsbau gefördert. An Mitteln hierfür wurden rund 154 Millionen RM. (100 Millionen RM.) langjährig zur Verfügung gestellt. An verfallenen Angelegenheiten wurden 1721 hypothekarische Darlehen für neuerbaute Eigenheime mit 11 023 345 RM. ausgegahlt.

Die persönlichen Verwaltungskosten betragen sich auf rund 77 Millionen RM. (75 Millionen RM.). Die Ausgaben auf rund 4,5 Millionen RM. (3,8 Millionen RM.). Der Gesamtbeitrag an den Beitragsleistungen einschließlich der Kosten des Beitrags- und Lebensversicherungs, der an die Reichsregierung zu zahlenden Beiträge für den Markterwerb und der Kosten der gesamten Reichsrechnung sowie aller Abschreibungen auf das Dienstgebäude und Zinsenbeitrag betrug 3,2 (3,5) vom Hundert der reinen Beitragsleistung.

Harzer Wochenblätter

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmönatlich 1 Mark einschließlich Wingerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Gesendet unentgeltlich festanmal und zwar mittels der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2914. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Rauli Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Inhalt u. Schriftsatz: Kurt Wolfenbüttel, für den lokalen Teil Wilhelm Biedermann, für Notizen u. Inserate Kurt Trefft, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 40 Pfennig. Kolonnenzeile 40 Pfennig, auswärts 60 Pfennig. Abgesandte sind für Zahlung vorliegende letzte Aun. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Anfragen in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2919), Geschäftsstelle Wangerode 4626 und Volksbuchhandlung (Seigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 71

Montag, den 24. März 1930

5. Jahrgang

Realpolitik?

Rückblick auf den Mannheimer Parteitag der Deutschen Volkspartei

Neuer der Mannheimer Tagung der Deutschen Volkspartei haben sehr bestimmt eine Entlohnung der Wirtschaft durch Steuerentlastung verlangt, dazu auch einen Abbau der Arbeitslosenversicherung. Die dazu gefassten Beschlüsse lassen jedoch Kompromißbereitschaft durchblicken; einwilligen jedoch es so aus, als ob in Mannheim

die Taten nicht beschlossen worden sind.

Interessant ist daran, daß Dr. Schulz nicht in den rauen Tönen des Befehls sprach, die man von ihm gewohnt ist. Aus seiner Rede klingt noch heraus, als fühle er jetzt größere Verantwortung und sogar die Fußstapfen Stresemanns. Er ruft zur Sammlung der bürgerlichen Parteien, aber mit dem Zusage: Realpolitik sei nötig, und dazu gehöre unter Umständen die Koalition mit der Sozialdemokratie.

Bei Herr Schulz gefehlt, mit er jetzt preisgeben, mit was er Stresemann das Leben schwer gemacht hat, und will er Stresemanns Forderungen wahren? In den nächsten Tagen gibt es die Probe.

Der Zentrumsabgeordnete des Reichstags Dr. Brüning hat vor dem rheinischen Parteitag des Zentrums die Politik, die die von ihm geführte Reichsregierung in den letzten Wochen getrieben hat, erklärt und zu rechtfertigen versucht. Seine Aufgabe war nicht ganz leicht, da die Forderung der Fraktion, es müßte die Finanzangelegenheiten der Bundesregierung erledigt werden, nicht erfüllt werden ist und das Zentrum trotzdem schließlich den Saager Abmachungen seine Zustimmung gegeben hat. Aber Herr Brüning hat wenigstens einandergelehrt.

Wie bringen notwendig die Realisierung des Youngplans unter finanzpolitischen und allgemeinen politischen Gesichtspunkten gesehen ist. Eine Abweisung, so sagt er, würde innerlich von allen Werten den Ruin des größten Teiles unserer deutschen Wirtschaft herbeiführen. Nun, wenn dem so ist, so muß das Zentrum auch Verständnis für diejenigen besitzen, die die Berechtigung des von ihm aufgestellten Zentrums nicht anerkennen wollen.

Natürlich hat der Vorsitzende der Reichstagsfraktion des Zen-

trums sich um den Nachweis bemüht, daß der Vorstoß seiner Freunde doch gewisse Erfolge erzielt habe. Darüber mit ihm zu streiten, hat wohl weniger Sinn, als ja auch die Sozialdemokratische Partei durchaus der Meinung war, daß die Verhandlungen über die Finanzreform nicht verzögert werden dürfen. Die Sozialdemokratie sei bereit, dann in den Besprechungen teilzunehmen, die den Zweck hatten, ein Einheitsprogramm, das zur Folge der Mitwirkung der Deutschen Volkspartei ertraten könne, aufzustellen. Jetzt sind auch alle diese Dinge in der Sitzung erledigt, aber der Frage, ob nach dem Mannheimer Parteitag der Deutschen Volkspartei gehen wird, mit ihr gemeinsam zu einer Einigung zu kommen.

Einstweilen steht es so, als ob in Mannheim die Türen nicht verschlossen worden sind und als ob die wilden Ränder dort nicht die Oberhand gewonnen haben. In diesem Falle müssen natürlich die

Verständigungsverhandlungen sofort wieder aufgenommen

werden, denn darüber, daß die Zeit drängt, besteht volle Einmütigkeit. Und auch darüber gibt es zwischen uns und dem Zentrum keine Meinungsverschiedenheit, daß alles Denkbare geschehen muß, um ein Abgreifen auf den Artikel 48 der Reichsverfassung zu verhindern. Nur dürfen eben der Sozialdemokratie keine Zugeländnisse zugewandt werden, die sie schließlich nicht machen kann. Die Grenzen, bis zu denen sie zu gehen vermag, sind in der letzten Zeit so oft festgelegt worden, daß sie in diesem Augenblick nicht einmal festzulegen zu werden brauchen.

Von der Reform der Arbeitslosenversicherung hat Herr Brüning, soweit sich das aus Briefberichten entnehmen läßt, in Köln nicht gesprochen. Wir hoffen aus diesem Schweigen den Schluß ziehen zu können, daß sich das Zentrum mit uns den Absichten der Deutschen Volkspartei widersetzen wird. Dieser gemeinsame Widerstand dürfte nicht ohne Einfluß auf die Volkspartei bleiben u. damit wäre dann wenigstens einmal eines der größten Hindernisse für eine Einigung aus dem Wege geräumt. Aber warten wir ab, was die nächsten Tage bringen werden.

über die man sich bisher geeinigt hat, abzusehen. Man wird dann versuchen, einen anglo-amerikanisch-japanischen Pakt abzuschließen.

Sozialdemokratie und Agrarkrise.

Düsseldorf, 24. März. (Eig. Funkt.). Auf dem Parteitag der SPD. Wiederrück führte am Sonntag der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Paul Seyd u. a. aus, daß die landwirtschaftliche Wirtschaft der Welt heute schwebt. Es liegt im Interesse des Arbeiters als Produzenten, die Landwirtschaft künftighin für seine Produkte zu machen.

Die Finanzkrise — so führte Seyd weiter aus — die Folge der schiefen Finanzorganisation des Bürgerlohnens von 1924 bis 1928 ist, müßte beseitigt werden. Das dürfte aber niemals auf Kosten der sozialen Bewegung, insbesondere der für die deutsche Arbeiterklasse so unendlich wertvollen Arbeitslosenversicherung geschehen. Dem Verlangen der Volkspartei auf Einschränkung der Leistungen bei der Arbeitslosenversicherung werde von der Sozialdemokratie der schärfste Widerstand entgegengelegt werden.

Die Wut auf Hindenburg.

Der Stahlhelm kündigt seinem Ehrenmitglied die Freundschaft.

Der Bundesvorstand des „Stahlhelms“ hat in seiner Sitzung am Sonntag einen Beschluß gefaßt, in dem es unter anderem heißt: „Wir erkennen die Annahme des Youngplans und des deutsch-polnischen Kreditabkommens durch den Reichstag nicht als für das deutsche Volk verpflichtend an. Wir sind entschlossen, jede politische Möglichkeit zu benutzen, um die Ketten der auf Kriegsgeldern aufgebauten „Friedensverträge“ und aller aus ihnen abgeleiteten Verpflichtungen jedweder Art zu zerbrechen. Auch die Unterfertigung des Herrn Reichspräsidenten ändert an dieser Auffassung nichts. Dem Reichspräsidenten, der die Verantwortung für die Vertretung des deutschen Volkes auf Gefährlicher hinaus glaubt auf sich nehmen zu müssen, vermag das französische Angebot (der Hosenmätze und reklamierten Dreieberger) aus seinem Verantwortungsbewußtsein heraus nicht zu folgen. Wir haben das Vertrauen verloren, daß eine Regierungswahl, die dem deutschen Volke die Freiheit wiederbringen wird, unter dem heutigen System gelassener und getragen werden kann.“

Somax muß man aufpassen und niedriger hängen.

Ein Dreimächtepakt.

Macdonalds letzte Bemühungen auf der Flossenflotter.

London, 24. März. (Eig. Funkt.). Macdonald ist entschlossen, in den nächsten Tagen in einer Abstimmungskommision (teraz) einen letzten Versuch zur Verständigung zu machen. Auf welcher Basis dieser Versuch erfolgen wird, ist unbekannt. Sollte er jedoch erfolglos bleiben, so wird Großbritannien alle französischen Vorschläge auf Annahme verschiedener technischer Formeln,

Frankreich und der Youngplan.

Gefährliches innenpolitisches Spiel.

Paris, 24. März. (Eig. Draht.). Die Reichsparteien machen immer weniger einen Hehl daraus, daß sie nur deshalb für den

The image shows a color calibration chart with a grid of colored squares. The squares are arranged in a 4x10 grid. The colors include primary and secondary colors, as well as various shades of gray. At the bottom of the chart is a ruler with markings in millimeters. The chart is used for ensuring color accuracy in printing and photography.

der Handelsfreiheit durch Frankreich im Falle einer Vertragsverletzung hinwegeln hätte.

Die Genfer Handelskonvention.

Am Montag nachmittag soll die Unterzeichnung des Handelsvertragsabkommens der Wirtschaftskonferenz stattfinden. Das Abkommen hat offiziell den Namen Handelskonvention erhalten.

Da sich bei der endgültigen Fassung des Abkommens am Sonntagabend ergab, daß nicht mit Ungarn und Spanien ausdrücklich der Beitritt abzusehen, sondern auch die meisten anderen Staaten mitteilen, daß ihre Unterzeichnung und Ratifikation zu mindest vorläufig zweifelhaft sei, stellte der französische Handelsminister den Antrag, für Anfang November eine Konferenz der Staaten einzuberufen, die das Abkommen unterzeichnet haben. Diese Konferenz ist das Datum des Inkrafttretens des Abkommens festlegen, eine Liste der Staaten aufstellen, deren Teilnahme für das Inkrafttreten erforderlich ist und die Ratifizierung der Staaten, die noch nicht ratifiziert haben, auf Beitritt entgegennehmen und prüfen.

Eine Vorfrage des Präsidenten der Konferenz und eine Forderung der Industriestaaten untereinander hat ergeben, daß Deutschland, Belgien, England, Frankreich und Luxemburg bereit sind, das Abkommen zu unterzeichnen und trotz der Sinausgleichung der Entschädigung für das Inkrafttreten bis zum November bereit sind, ab sofort die Bestimmungen des Abkommens einzuhalten.

Der wichtigste Inhalt der Konvention, welche fünfzehn Artikel, zwölf Protokoll-Paragrafen und einen Schlußsatz enthält, läßt sich nun wie folgt zusammenfassen:

Die vertragsschließenden Staaten verpflichten sich, bis zum 1. April 1931 die bestehenden Handelsverträge und Abkommen sowie alle damit zusammenhängenden Bestimmungen nicht zu ändern und diejenigen Verträge, welche in der Zwischenzeit abgeschlossen sind, bis zum gleichen Datum in Kraft zu lassen. Ausnahmen hiervon sind einzig für die Handelsverträge Österreichs mit der Tschechoslowakei und mit Ungarn und für denjenigen der Tschechoslowakei mit Ungarn vorgesehen sowie für Griechenland gegenüber solchen Ländern, welche in der Zwischenzeit Tabakmonopole eingeführt haben. Die Bestimmungen der Handelsverträge, welche über den Erlass prozessualer Bestimmungen in zugestanden, jedoch soll man dabei im wesentlichen auf eine Herabsetzung der Zolltarife hinwirken. Bei Zollherabsetzungen, sei es der gebundenen Positionen durch Vertragserneuerungen oder der nicht gebundenen sogenannten autonomen Positionen, haben die anderen Staaten, welche sich dadurch geschädigt fühlen, das Recht, innerhalb zwei Monaten Einspruchserhebungen zu verlangen, und führen diese in weiteren zwei Monaten zu keiner Verständigung, so kann der geschädigte fühlende Staat auf einen Monat die Konvention kündigen, und zwar sowohl nur gegenüber der vortrefflichen Staaten als auch im ganzen von der Konvention juristreten. Sämtliche Zollherabsetzungen müssen den anderen Staaten, wenn möglich 20 Tage vorher oder sonst im Zeitpunkt ihres Inkrafttretens, mitgeteilt werden. Ausgenommen hiervon sind diejenigen Zollpositionen, welche auf Grund von Landesgesetzen oder aus dringenden Umständen unmittelbar, d. h. sofort erhöht werden müssen. Für diese Zollherabsetzungen fällt die Verhandlungsverpflichtung gegenüber anderen Staaten weg, doch bleibt diesen das Recht zum Austritt aus der Konvention. Diese Ausnahme betrifft vor allem die wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte gemäß den französischen Zwangsregeln, kann aber schloßfertig in der sehr bedauerlichen Stellung britischer Länder, auch für die Erhebung von anderen Zollpositionen angewandt werden, wenn man ja doch zur Genüge, daß die „dringende Notwendigkeit“ zur Begründung von Zollherabsetzungen in den Parlamenten zuzulassen nie fehlt.

Eine härtere Bindung als für die Zolltarif-Staaten enthält die Konvention für die im wesentlichen freihändlerischen Staaten (England, Holland, Dänemark, Norwegen und Schweden), deren Verpflichtung uneingeschränkt dahin geht, während der Dauer der Konvention keinerlei neue Schutzzölle einzuführen, noch die bestehenden zu erhöhen. Bei Erhebung der bestehenden oder Einführung neuer Schutzzölle dieser Länder, welche keinen protektionistischen Zweck haben dürfen, können die dadurch ernstlich sich geschädigt fühlenden Staaten mit einmonatiger Kündigungsfrist aus der Konvention austreten.

Von Bedeutung ist ferner die Verpflichtung, den bestehenden Zustand der Ein- und Ausfuhrverträge nicht zu verschlechtern (noble man nach dem Zustandkommen des deutsch-polnischen Handelsvertrages auch mit der polnischen Ratifizierung der Konvention für die gänzliche Beilegung der Ein- und Ausfuhrverträge und Befreiungen und deren Inkraftsetzung vor Ende Mai d. J. vorzusehen für das Inkrafttreten der Konvention, wenn sie bis zum 1. November d. J. nicht mindestens von den 12 Staaten ratifiziert ist, deren Unterzeichnung als erforderlich bezeichnet wird. Mit Zustimmung der vertragsschließenden Staaten kann jeder andere Staat der Konvention beitreten. Diejenigen Staaten, welche die Konvention unterzeichnen, sei es vor bis zum 1. November nicht ratifizieren,

Die Laufzeit der Konvention beginnt am 1. April und dauert ein Jahr, ausgeführt, ein Jahr, bis 1. April 1931. Wird sie bis zum 1. Februar 1931 von niemand getündigt, so verlängert sich die Konvention automatisch um je weitere sechs Monate, bis ein Staat zwei Monate vor dem Ablauftermin sie kündigt. Wird die Konvention von irgendeinem Staat getündigt, so können auch die anderen Staaten mit einmonatiger Kündigungsfrist aus ihr austreten, oder aber sie können auch unter sich vereinbaren, in welcher Weise die Konvention weiterlaufen soll. Ein ähnliches Verfahren ist vorgesehen für das Inkrafttreten der Konvention, wenn sie bis zum 1. November d. J. nicht mindestens von den 12 Staaten ratifiziert ist, deren Unterzeichnung als erforderlich bezeichnet wird. Mit Zustimmung der vertragsschließenden Staaten kann jeder andere Staat der Konvention beitreten. Diejenigen Staaten, welche die Konvention unterzeichnen, sei es vor bis zum 1. November nicht ratifizieren,